

7

PROGRAMM
des
KÖNIGLICHEN
KAISER WILHELM-GYMNASIUMS
zu
KÖLN.

XXIV. SCHULJAHR:
VON OSTERN 1891 BIS OSTERN 1892.

VERÖFFENTLICHT
von
DEM DIREKTOR DES GYMNASIUMS
Dr. WILHELM SCHMITZ.

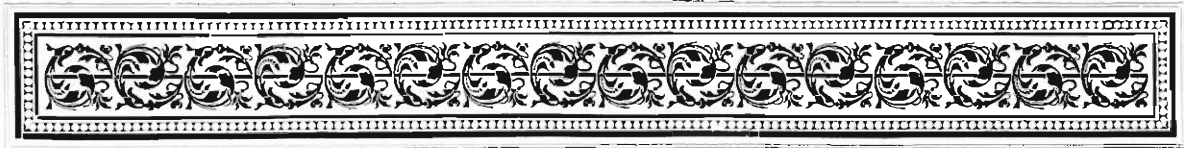
INHALT:

- A. Das Stiersymbol des Dionysos. Von Gymnasiallehrer Dr. Andreas Wilhelm Curtius.
- B. Schulnachrichten. Von dem Direktor.



Köln 1892.

Gedruckt bei J. P. Bachem, Verlagsbuchhändler und Buchdrucker.



Das Stiersymbol des Dionysos.

(Mit 18 Abbildungen auf 3 Tafeln.)

Von

Gymnasiallehrer Dr. Andreas Wilhelm Curtius.

Einleitung.

So richtig es ist, dafs in der Symbolik, Mythologie und Etymologie sich bei verkehrter Methode aus allem alles machen läfst, ebenso gewifs ist es, dafs für die Kenntnis des Altertums diese Hülfswissenschaften bei streng methodischer Behandlung von der gröfsten Bedeutung sind. Ein tieferes Eindringen in die Archäologie der Kunst ist ohne genaue Kenntnis der den Gottheiten und Heroen beigegebenen Sinnbilder gar nicht denkbar. Obgleich die Symbolik seit Creuzers ¹⁾ Tagen in unserm Jahrhundert in Verruf gekommen ist, möchte ich ein Kapitel herausgreifen aus diesem gewaltigen Gebiet, nämlich das Stiersymbol, dessen Bedeutung bei seiner mannigfaltigen Anwendung auf die verschiedensten Gottheiten dennoch eine einheitliche ist, um die Anwendung dieses Symbols auf den Weingott Dionysos-Liber-Bacchus bei Griechen und Römern eingehend nachzuweisen. Sollte ein wichtigeres neu aufgefundenes Denkmal, welches das Stiersymbol des Dionysos veranschaulicht, mir entgangen sein, so möge es mit der Schwierigkeit, von einer Provinzialstadt aus einen vollständigen archäologischen Apparat zu benutzen, entschuldigt werden.

Die Symbolik mit Unrecht verrufen.

Der Stier scheint bei den Griechen ursprünglich das Symbol der Fruchtbarkeit gewesen zu sein. Die Fruchtbarkeit in der Natur wird nun aber nach griechischer Anschauung hervorgebracht entweder durch den Erdboden, oder durch die Feuchtigkeit des Wassers, oder durch die hauptsächlich von der Sonne ausgehende Wärme. Wenn also die Griechen in ihrer Mythologie und Kunst einzelnen Gottheiten das Symbol des Stieres beilegen, so bedeutet dieses Bild bald die Fruchtbarkeit des Erdbodens, bald die des gedeihenspendenden Wassers, bald das Feuer, das Licht und die Wärme, ohne die in der ganzen Natur kein Leben sein kann. So versinnbildet der der Demeter, Persephone, Themis beigegebene Stier die Fruchtbarkeit des Erdbodens, welche durch die Kraft des Ackerstieres mit hervorgebracht wird, der Stier des Poseidon, Okeanos, Acheloos, der Tritonen und der übrigen Wassergottheiten die durch das Wasser bewirkte Fruchtbarkeit, endlich der Stier des kretischen Zeus und des Apollo ebenso wie die Kuh der Jo, Pasiphaë, Artemis (Luna, Lucina) die durch die Wärme der Sonne und

Das Stiersymbol im Allgemeinen.

¹⁾ Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, Fortgesetzt von Mone. 2. A. 6 Bde. Leipzig 1819–23.

des Mondes hervorgebrachte Fruchtbarkeit. Bei den genannten Gottheiten tritt die Bedeutung des Stiersymbols ziemlich deutlich hervor. Weniger klar ergiebt sich das Wesen des Dionysos-Stieres; denn bei diesem Sinnbild des Weingottes scheinen die verschiedenen Faktoren, in welche die naive griechische Naturbetrachtung das Wesen der Fruchtbarkeit zerlegt hat, wieder zusammenzufließen, so daß zuletzt die Fruchtbarkeit der Natur im Allgemeinen durch den dem Dionysos beigelegten Stier versinnbildet zu sein scheint.

Es soll im Folgenden aus den litterarischen und Kunstdenkmälern das Wesen des Dionysos-Stieres untersucht werden. Die Römer sind natürlich insoweit heranzuziehen, als in ihren litterarischen und Kunstdenkmälern griechische Kultur und griechische Ideen zum Ausdruck gebracht sind.

I. Der Stier-Dionysos.

Der Stier-Dionysos in der griech. Litteratur.

Daß Dionysos von den Griechen als Stier gedacht und angerufen wurde, bezeugt Plutarch an der berühmten Stelle¹⁾, die uns ein uraltes, vielleicht das älteste griechische Volksliedchen erhalten hat: *διὰ τί τὸν Διόνυσον αἱ τῶν Ἥλείων γυναῖκες ὑμνοῦσαι παρακαλοῦσι βοέω ποδι παραγίνεσθαι πρὸς αὐτάς; ἔχει δ' οὕτως ὁ ὕμνος: ἔλθειν ἦρω Διόνυσε ἄλιον²⁾ ἐς ναὸν ἄγρον σὺν χαρίτεσσιν, εἰς ναὸν βοέω ποδι θύων, εἶτα δις ἐπίδουσαι· ἄξιε ταῦρε³⁾· πότερον ὅτι καὶ βουγενῆ προσαγορεύουσι καὶ ταῦρον τὸν θεόν.* Auf diese Stelle bezieht sich Plutarch an einem andern Orte⁴⁾: *διὸ καὶ ταυρομόρφου Διονύσου ποιοῦσιν ἀγάλματα πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων· αἱ δὲ Ἥλείων γυναῖκες καὶ παρακαλοῦσιν εὐχόμεναι ποδι βοέω τὸν θεὸν ἔλθειν πρὸς αὐτάς. Ἀργείοις δὲ βουγενῆς Διόνυσος ἐπίκλην ἐστίν.* Aus diesen Stellen ersehen wir, daß Dionysos als Stier angerufen und in Stiergestalt von den griechischen Künstlern dargestellt wurde. Daß der Weingott mit den Worten *βοέω ποδι θύων* als Stier, als stiergestaltig (*ταυρομόρφος*) bezeichnet wird, nicht vielmehr als stierfüßige menschliche Gestalt, geht schon daraus hervor, daß kein griechisches Denkmal uns den Dionysos mit Menschenleib und Stierfüßen zeigt. Denn jene thrakische Münze in München, welche einen bärtigen Mann mit Ochschweif und Stierfüßen darstellt, dem eine kranzhaltende Frau jauchzend entgegen kommt, kann unmöglich, wie Streber⁵⁾ meint, den von den elischen Weibern angerufenen Stier-Dionysos vorstellen, sondern ist wohl für einen Satyr, Silen, Pan oder für ein barbarisches Wesen zu halten, wofür auch die eigentümliche Geberde der rechten Hand spricht⁶⁾. Abgesehen davon, daß der bärtige Dionysos der älteren Kunst immer bekleidet dargestellt wird, jene stierfüßige Gestalt aber unbekleidet ist, hat die gesamte griechische Kunst den Weingott zu jeder Zeit viel edler dargestellt, als es auf dieser barbarischen Münze geschehen ist. Ferner wird in jenem Volksliedchen, mit welchem die elischen Frauen den Dionysos zu dem Meerestempel heranriefen, der Gott geradezu „Herr Stier!“ genannt. Auch müssen die Worte *βοέω ποδι θύων* durchaus nicht „stierfüßig“ bedeuten, sondern sie sind eine geläufige dichterische Umschreibung für *ταῦρος θύων* = stürmender Stier.

¹⁾ Quaestiones Graecae 36. — ²⁾ Var: Ἀλείων. — ³⁾ So klar auch die wiederholte Anrede *ἄξιε ταῦρε* den Adonius erkennen läßt, ebenso schwierig ist es, das übrige Lied metrisch aufzulösen. Ich möchte es so schreiben:

*ἐλθεῖν ἦρω Διόνυσε
ἄλιον ἐς ναὸν ἄγρον σὺν Χαρίτεσσιν
εἰς ναὸν βοέω ποδι θύων,
ἄξιε ταῦρε, ἄξιε ταῦρε.*

— ⁴⁾ De Iside et Osiride 35. — ⁵⁾ Streber in den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. Phil.-hist. Klasse, II. S. 493. — ⁶⁾ Müller-Wieseler, Denkmäler d. alten Kunst, Göttingen 1854 ff. I. 17.

An der Stelle, wo Athenaios von den Trinkbechern der Griechen handelt¹⁾, bestätigt er, daß Dionysos stiergestaltig dargestellt und Stier genannt worden ist: *τοὺς πρώτους λέγεται τοῖς κέρασι τῶν βοῶν πίνειν, ἀφ' οὗ τὸν Διόνυσον κερατοφρηνὴ πλάττεσθαι, ἔτι δὲ ταῦρον καλεῖσθαι ὑπὸ πολλῶν ποιητῶν. ἐν δὲ Κριζίκῳ καὶ ταιρόμορφος ἴδονται.* Was die Dichter betrifft, auf die Athenaios sich hier bezieht, so mag ihm wohl vor allen andern Euripides vorgeschwebt haben, der in den Bacchen²⁾ den Dionysos geradezu Stier nennt: *φάνηθι ταῦρος.* Und gewiß mit gutem Grunde läßt Euripides in derselben Tragödie³⁾ den Pentheus den Weingott in Stiergestalt erblicken und also sprechen:

*καὶ ταῦρος ἡμῖν πρόσθεν ἠγείσθαι δοκεῖς
καὶ σὺ κέρατι κρατὶ προσπεφνεμένοι,
ἀλλ' ἢ ποτ' ἦσθα θήρ; τεταύρωσαι γὰρ οἶν.*

Ähnlich nimmt Dionysos die Gestalt eines Stieres an in einer erhaltenen Stelle aus den *Ἐπεροιοῦμενα* des Nikandros⁴⁾: *πρὸς δὲ ταῦτα χαλεπήγας ὁ Διόνυσος ἀντὶ κόρης ἐγένετο ταῦρος.* Ebenso nennt Lykophron⁵⁾ den Dionysos ταῦρος:

*σωτήρα Βάκχον ὃ ποτ' ἐν μύχοις
Ἀελφινίον παρ' ἄντρα Κερδαίων θεοῦ,
ταύρω κρηφαίαις χέρονibus κατάρξεται
ὁ χιλίμοχος τοῦ πολιορκάστον στρατοῦ.*

Endlich wird Dionysos bei Nonnos⁶⁾ mit einem wütenden Stier verglichen:

*ἀμφὶ δὲ πέτραις,
οἰστρομανῆς ἕτε ταῦρος, ἕως ὄξιννε κρηφαίαις
τροχαλέον μύκημα χέων λυσσώδεϊ λαίμῳ.*

Wenn uns Plutarch in der oben angeführten Stelle berichtet, Dionysos sei *βουγενῆς* genannt worden, so soll dieser damit natürlich als Stier bezeichnet werden. Beiläufig wollen wir hier an die Ähnlichkeit zwischen dem ägyptischen Osiris und dem griechischen Dionysos erinnern. Der von der Isis-Kuh geborene Apis-Stier ist Osiris selbst, und diese Ähnlichkeit war es auch, welche die Griechen veranlafste, ihren Weingott mit dem Osiris zu identifizieren und den Dionysos-Kult aus Ägypten herzuleiten. Dieser *βουγενῆς Διόνυσος* gehört aber auch besonders der thrakischen Religion, den Orphischen Mysterien an, und wenn nach dem Zeugnis des Athenaios Dionysos in Kyzikos als Stierbild aufgestellt und verehrt wurde, so mag dieser Kult des Stier-Dionysos von Thrakien herübergekommen sein. Der eigentliche Name, unter dem der griechische Weingott in Thrakien verehrt wurde, war *Ζαγρεύς* (in Kleinasien Sabazios), und man erzählte, Zeus habe unter der Gestalt einer Schlange mit Persephone den stiergestaltigen Zagreus gezeugt⁷⁾. Daher der geheimnisvolle Vers:

ταῦρος πατήρ δράκοντος καὶ ταύρον δράκων.

Hierauf bezieht sich Nonnos⁸⁾ in den Versen:

*Ἦδη γὰρ μενέεινε νέον Διόνυσον ἀέξειν
ταιροφρηνῆς μύκημα παλαιγενέος Διονύσου
αἰρομόρου Ζαγροῆος ἔχων πόθον ἐγμυμέδων Ζεὺς,
ὄν τέκε Περσεφόνην δρακοντείῃ Λιδὸς εἰνή.*

Die Schlange ist nun nicht blos das Sinnbild der Erde, sondern häufig das der in jedem neuen Jahr sich verjüngenden und erneuernden Natur. Wenn also der Stier-Dionysos als

¹⁾ Deipnosophist. XI. 476 A. — ²⁾ v. 1015 — ³⁾ v. 920-ff. — ⁴⁾ In des Antoninus Liberalis *Metamorphoses* ed. Koch. Lipsiae 1832. cap. X. — ⁵⁾ *Alexandra* rec. Kinkel, Lipsiae 1880. — ⁶⁾ *Dionysiaca*. Paris 1856 (Didot) 32. v. 118--120. — ⁷⁾ Clemens Alexandrinus *Protreptica*, rec. Klotz, Lipsiae 1831, cap. II. § 16: *μύκνυμι . . . ὁ Ζεὺς τῇ Φερσεφάτῃ . . . κύνει ἢ Φερσεφάττα παῖδα ταιρόμορφον.* — ⁸⁾ *Dionysiaca*. 5. v. 563 ff.

Sohn der im Frühling wieder auflebenden Naturkraft der Erde und der mit dem Ackerstier ausgestatteten Persephone erscheint, so erblicken wir in dem Stier des Dionysos oder Zagreus das Symbol der im Frühling sich entfaltenden Jahresfruchtbarkeit. Auch die Verbindung des Dionysos mit der Tochter der Ackergöttin¹⁾, welche, wie die Sage von ihrem Raube durch Pluto bezeugt, die im Winter ruhende, im Frühling und Sommer wieder auflebende Jahresfruchtbarkeit bezeichnet, ist durchaus nicht zufällig.

Diese Stellen mögen genügen, um zu beweisen, daß Dionysos von den Griechen nicht nur geradezu Stier genannt, sondern auch unter der Gestalt eines Stieres versinnbildet wurde. Letzteres bezeugen außer den Stellen bei Plutarch²⁾ und Athenaios³⁾ aber auch zwei geschnittene Steine⁴⁾. Der erstere (Fig. 1) stellt einen mit Epheu umgürteten, auf einem Thyrsosstab schreitenden Stier dar. Die beiden Symbole des Epheukranzes und des Thyrsos lassen keinen Zweifel übrig, daß hier der Stier-Dionysos dargestellt ist. Das andere Denkmal (Fig. 2) zeigt einen Stier in ähnlicher Stellung⁵⁾ auf einem thyrsosähnlichen Stocke schreitend. Weiter unterscheidet sich diese Gemme von der ersteren durch sieben Sterne über dem Rücken

¹⁾ Gerhard, *Auserlesene Vasenbilder*, Tafel 73. (Fig. 10). — ²⁾ De Iside et Osiride 35. — ³⁾ *Deipnosophist.* XI. 476 A. — ⁴⁾ Müller-Wieseler a. a. O. II. 382, 383. Geschnittene Steine sind entweder vertieft geschnitten und heißen Gemmen (intaglio), oder erhaben geschnitten und heißen Cameen. Die zu besprechenden Steine sind Gemmen. — ⁵⁾ Die Stellung dieses Stieres ist wegen der Haltung der Vorderfüße merkwürdig. Denn auf griech. Kunstwerken, die einen Stier darstellen, ist sehr häufig die Haltung seiner Vorderfüße, mag er nun liegend, oder stehend, oder schreitend, oder jagend dargestellt sein, dieselbe, nämlich das eine Bein nach vorn ausgestreckt, das andere im Knie nach innen eingeschlagen. Diese Stellung ist bei einem liegenden und rennenden Stiere natürlich und sehr schön (z. B. bei Müller-Wieseler a. a. O. I. 173, oder wo sonst die Situation diese Lage bedingt, so auf dem schönen Vasengemälde bei O. Jahn, *Entführung der Europa auf antiken Kunstwerken*, Wien 1870. [Abth. der K. K. Akademie d. W. in Wien] Taf. I, wo der Stier sich vor der Europa auf das Knie niederläßt, um sie auf seinen Rücken zu locken, oder bei Gerhard, *Alte Vasenbilder* Taf. 172, wo Theseus den marathonschen Stier durch eine am Fuß befestigte Leine zu Fall gebracht hat). Dagegen ist die Stellung nicht am Platze bei einem stehenden oder ruhig schreitenden Stier, was am meisten in den Darstellungen bei Müller-Wieseler, a. a. O. II. 380, 383, 625 hervortritt. Hier wäre ein Einschlagen des Unterschenkels gegen den Oberschenkel nur dann gerechtfertigt, wenn der Stier in schnellem Lauf begriffen wäre. Es scheint dieses Motiv für die Darstellung eines Stieres bei den griechischen Künstlern typisch geworden zu sein. Auf ein bestimmtes altes Kunstwerk hat sich dieses Motiv noch nicht zurückführen lassen; auf die so viel gefeierte Kuh des Myron nicht, weil diese nach Goethes scharfsinniger Vermutung (Goethes *Sämtl. Werke*. Stuttgart 1863. V. Band: *Fernerer über Kunst*, S. 467 ff.) stehend und ein Kalb säugend dargestellt war, auf die Reliefs der Balustrade des Athena-Nike-Tempels (Kékule R., *Die Reliefs der Balustrade des Tempels der Athena-Nike in Athen*. Leipzig 1869.) zu Athen nicht, weil manche Münzen und Vasenbilder, die dieses Motiv bereits zeigen, älter sind als jene Reliefs. Gleichwohl könnte man leicht an jene Reliefs denken, auf die, wie Kékulé nachgewiesen hat, unter andern die Nike mit dem Stier bei Müller-Wieseler a. a. O. II. 625, das Vasengemälde bei Gerhard a. a. O. Taf. 81, sowie die Darstellungen der einen Stier opfernden Nike, z. B. bei Clarac, *Musée de sculpt.* pl. 224, 637 und des daraus hervorgegangenen oder doch wenigstens damit zusammenhängenden Mithrasopfers zurückgehen. — Jenes Motiv findet sich außerdem in folgenden Darstellungen: Herakles die Hindin bezwingend (*Monumenti inediti dell' Inst.* IV. t. 6), Herakles und Theseus den Stier bändigend (Millin, *Mythologische Gallerie* 434 h, 485; Gerhard, a. a. O. Taf. 98, 172; *Museum Etr. Gr.* II), Lapithe einen Kentauren bezwingend (Metop vom Parthenon, Müller-Wieseler I. 112), Artemis eine Hindin bändigend (Müller-Wieseler II. 170). Hieraus ersehen wir, wie beliebt diese Stellung bei den Künstlern war. Möglich wäre es, daß dieses Motiv überhaupt nicht auf ein hervorragendes Kunstwerk zurückginge, sondern daß die Künstler wegen der schönen Abwechslung, die hierdurch in die Stellung der Vorderfüße kommt, dieses beim rennenden Stier sich natürlich ergebende Motiv traditionell vererbt und so zur typischen Form gestempelt hätten.

Übrigens ist mit der uns vorliegenden Gemme zu vergleichen Tassie, *Katal.* 3153, wo ein Stier mit dem Apollokopf zwischen den Hörnern, die Mondsichel und 7 Sterne auf dem Rücken, auf einem Stab steht, auf dem zwei Ähren wachsen. Wenn die Gemme wirklich antik ist, so sind die Symbole sehr eklektisch gewählt. Es scheint eine Nachbildung unserer Gemme zu sein.

und die drei Grazien in der bekannten Stellung zwischen den Hörnern des Stieres ¹⁾. Diese beiden Symbole, Grazien und Sterne, verdienen eine genauere Betrachtung. Aus der oben angeführten Stelle des Plutarch wissen wir, daß der Stier-Dionysos *ὄν Χαρίτεσσιν* von den elischen Weibern herbeigerufen wurde. Die Chariten, die sonst mit Hermes verbunden werden und als Begleiterinnen des Apollo und der Aphrodite erscheinen, stehen auch zu Dionysos in Beziehung. Ja, sie werden sogar die Töchter des Dionysos genannt, so bei Pindar ²⁾:

*ταὶ Διονύσου πόθεν ἐξέφανε
ὄν βοηλία Χάριτες Διθυράμβω.*

Dasselbe bemerkt Servius in seinem Kommentar zu Virgil ³⁾: Gratiae, quas constat Veneri esse sacratas; ipsius enim et Liberi filiae sunt, nec immerito: Gratiae enim per horum fere numinum munera conciliantur. Während hier die Grazien die Töchter des Liber und der Venus genannt werden, erscheinen sie bei Nonnos ⁴⁾ als Töchter des Dionysos und der Koronis; dort wirft nämlich der Schatten der Ariadne dem Dionysos vor:

*σιγήσω φιλότητα Κορώνιδος, ἧς ἀπὸ λέκτρον
τρῆς Χάριτες γέγάσσιν ὁμόζυγες.*

Ferner bezeugt Pausanias ⁵⁾, daß in Olympia die Chariten auf demselben Altare mit Dionysos verehrt worden sind: *πρὸς δὲ τῷ τεμένει τοῦ Πέλοπος Διονύσου καὶ Χαρίτων ἐν κοινῷ . . . ἐστὶ βωμός*, eine Thatsache, die der Scholiast zu Pindar ⁶⁾ mit folgenden Worten bestätigt: *Ὀλυμπίαισι βωμοὶ εἰσὶν ἐξ δίδυμοι τοῖς δώδεκα θεοῖς ἀνιδρομένοι ἐνὸς ἐκάστου βωμοῦ δύο θεοῖς καθοσιωμένοι . . . τέταρτος Χαρίτων καὶ Διονύσου*. Und nicht ohne Grund standen in Böotien, wo Dionysos geboren sein sollte und hoch verehrt wurde, die Chariten nach dem Zeugnis des Pausanias ⁷⁾ und Theocrit ⁸⁾ in so hoher Ehre. Wenn endlich in des Aristophanes Wolken ⁹⁾ die Dionysien genannt werden *Βρομία χάρις*, so scheint auch hierdurch die Verbindung des Dionysos mit den Göttinnen der Anmut angedeutet zu sein. So viel ergibt sich aus den herangezogenen Stellen, daß die Chariten vielfach mit Dionysos verbunden wurden; ja ihre Verwandtschaft schien den Griechen so eng, daß sie die Chariten zu Töchtern des Dionysos machten. Mit Recht hat also der Verfertiger jenes geschnittenen Steines die Chariten mit dem Stiere verbunden, der, wie wir aus jener Stelle des Plutarch und aus der Ähnlichkeit mit der zuerst angeführten Gemme schon ahnen können, den Stier-Dionysos vorstellt. Es fragt sich nun, warum in der Mythologie und Kunst die Chariten so eng mit Dionysos verbunden erscheinen. Servius begründet diese Zusammenstellung mit den Worten: Gratiae enim per horum fere numinum (sc. Liberi et Veneris) munera conciliantur, was nur eine leere Redensart ist. Hirt ¹⁰⁾, der den Stier als Symbol des Frühlings auffaßt, erinnert an die heiteren Frühlingsnächte, in welchen die Chariten bei Mondenschein ihre Reigen aufführen nach Horaz ¹¹⁾:

*Jam Cytherea choros ducit Venus imminente Luna,
Junctaeque Nymphis Gratiae decentes
Alterno terram quatiunt pede.*

Mir scheint die Bedeutung der mit Dionysos verbundenen Chariten eine engere zu sein. Gerade sie sind es, die die ausgelassene Heiterkeit und lose Ungebundenheit des Dionysos und seines Thiasos mäfsigen, die den übermäfsigen Weingenuss verhüten und eine anmutige und wohlstandige Heiterkeit bewirken. Ebenso zügeln und mäfsigen sie als Begleiterinnen der Aphrodite die durch diese Göttin versinnbildeten Triebe zu holdem Liebreiz.

¹⁾ Diese Gruppe ist aus leicht begreiflichem Grunde in der Abbildung weggelassen. — ²⁾ Ol. XIII. 18. — ³⁾ Aen. I. 720. — ⁴⁾ Dionysiaca 44. 555. — ⁵⁾ Ed. Schubart, V. 14. 10. — ⁶⁾ Ol. V. 10. — ⁷⁾ IX. 35. 1. — ⁸⁾ Idyll. rec. Fritzsche, Lips. 1870. 16. 104. — ⁹⁾ v. 311. — ¹⁰⁾ Bilderbuch f. Mythol., Archäol. u. Kunst. Berlin 1805/16. II. S. 134. — ¹¹⁾ Carm. I. 4. 5.

Indem wir zu unserm geschnittenen Steine zurückkehren, wollen wir nunmehr von den sieben Sternen reden, die auf dem Rücken des Stieres erscheinen und den Stier als den Zodiakal- oder Äquinoktial-Stier bezeichnen. Um uns die Bedeutung dieses Sternbildes klar zu machen, müssen wir etwas weiter ausholen.

Die Ägypter und die Chaldäer waren die ersten, die den Himmel mit dem Auge des Forschers betrachteten. Sie waren es, die zuerst in der Bewegung der Gestirne, in dem Aufgang dieser und dem Untergang jener Sterngruppen eine gewisse Regelmäßigkeit beobachteten und die durch ihre schnellere und unstäte Bewegung ausgezeichneten Irrsterne oder Planeten von den übrigen sich gleichmäßig im Laufe des Jahres bewegendem Sternen unterschieden. Jener nach Verlauf eines Jahres sich erneuernde Auf- und Untergang dieser oder jener Sterngruppe, der mit der Veränderung der Jahrestemperatur zusammenfiel, schien ihnen die mechanische Ursache dieses regelmäßigen Wechsels der Jahreszeiten zu sein, oder wenigstens mit ihnen in ursächlichem Zusammenhang zu stehen. Da ferner der Wechsel der Jahreszeiten sie bald zur Einteilung des Jahres führte und sie zwang, ihre täglichen Beschäftigungen und Arbeiten der Jahreszeit anzupassen, so mochten sie zuletzt an einen inneren Zusammenhang zwischen den Vorgängen am Himmel und ihrer Beschäftigung während des Jahres glauben. Dieser Glaube war um so fester, als die Ägypter an den Ufern des Nils und die Chaldäer in ihrem fruchtbaren Mesopotamien hauptsächlich dem Ackerbau oblagen, dessen Betrieb ja ganz besonders von dem Wechsel der Jahrestemperatur abhängig ist. Als man nun die verschiedenen Sterngruppen, deren Auf- und Niedergang mit dem Wechsel der Jahreszeit zusammenzuhängen schien, mit den bekannten Sternbildern auszuschnücken begann, als man den sog. Zodiakus oder Tierkreis, jenen Gürtel zu beiden Seiten des Himmelsäquators, auf grund des zwölfmaligen Mondwechsels im Jahr in die zwölf Räume der bekannten Zodiakal-Sternbilder einteilte, da nannte man jene Sterngruppe, in welcher die Sonne zur Zeit des Frühlings-Äquinoktiums aufgeht, den Stier. Wir wollen nicht weiter untersuchen, ob der Stier bei jenen alten Völkern das Sinnbild der alles befruchtenden Sonne, und dies die Ursache gewesen sei, daß gerade der Teil des Himmels, in den die Sonne zu Beginn des Frühlings, also dann eintritt, wenn ihre zunehmende Wärme der ganzen Natur neues Leben und Gedeihen spendet, Stier genannt worden ist. Mir scheint in der That das tertium comparationis zwischen Sonne und Stier die Fruchtbarkeit zu sein. Zumal bei einem Volke, das, wie die Ägypter und die Asiaten, neben dem Ackerbau auch Viehzucht trieb, und bei welchem der auch zum Ziehen des Pfluges benutzte Stier einen nicht geringen Teil der Habe ausmachte, lag ein Vergleich zwischen dem starken, fruchtbaren und nützlichen Stier und der durch ihre Wärme alles befruchtenden Sonne sehr nahe. So viel, meine ich, steht fest, daß der Zodiakalstier mit der durch die Sonne verursachten Fruchtbarkeit der im Frühling wiederauflebenden Natur zusammenhängt. Diese Vorstellung von der Bedeutung des Zodiakalstieres finden wir auch bei den Griechen und Römern. So sagt Virgil¹⁾, wenn dieser das Jahr eröffne, so nahe die Zeit der Arbeit für den Landmann:

venit annua cura,
candidus auratis aperit cum cornibus annum
taurus et averso cedens canis occidit astro.

Wie hier der Stier in seinem Frühaufgange den Anfang der Jahresarbeit bezeichnet, so werden auch die Plejaden, die, wie wir sehen werden, zum Sternbilde des Stieres gehören,

¹⁾ Georg. I. 216.

mit dem Wechsel der Jahreszeiten in Verbindung gebracht. Wegen ihres Frühaufganges im Frühling werden sie von den Römern Vergiliae (ver) = Frühlingsgestirn genannt, und Hesiod ¹⁾ faßt diese Bedeutung des Auf- und Untergangs der Plejaden mit den Worten zusammen:

*Πληιάδων Ἀτλαγενέων ἐπιτελλομένων
ἄρχεσθ' ἀμήτου, ἀρότιο (Wintersaat) δὲ δυσομένων.*

Ähnlich sagt Arat ²⁾ von ihnen:

*[Πληιάδες] ἐπιτὰ δ' ἐκείναι ἐπιὸ ὀρίην καλέονται
Ἀλκυνόη Μερόπη τε Κελαινὴ τ' Ἥλεκτρον τε
καὶ Στερόπη καὶ Τηθύγεια καὶ πότνια Μᾶα.
αἱ μὲν ὅμως ὀλίγαι καὶ ἀφεγγέες, ἀλλ' ὄνομασται
ἦρι καὶ ἐσπέριαι, Ζεὺς δ' αἴτιος, εἰλίσσονται,
ὅς σφισι καὶ θέρος καὶ χειμάτος ἀρχομένοιο
σημαίνειν ἐκέλευσεν ἐπερχομένον τ' ἀρότιο.*

Ebenso Plinius der Ältere ³⁾: Vergiliae privatim attinent ad fructus, ut quarum exortu aestas incipiat, occasu hiems, semestri spatio inter se messes vindemiasque et omnium maturitatem complexae ⁴⁾.

Jener Äquinoktialpunkt, in dem die Sonne zu Frühlingsanfang aufgeht, fiel zu der Zeit, wo man den Zodiakus schuf, in das Sternbild des Stieres. Jedoch im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende ist infolge des durch die allgemeine Anziehungskraft der Himmelskörper und durch die abgeplattete Gestalt der Erde verursachten sog. Vorrückens (Präzession) der Nachtgleichen dieser bewegliche Punkt aus dem Zeichen des Stieres in die benachbarten gewandert. In der geschichtlichen Zeit des Altertums stand dieser Punkt im Zeichen des Widder, daher die Aufzählung der Tierkreisbilder mit dem Widder beginnt: sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo libraque, scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces. Heutzutage steht der Punkt der Frühlingsnachtgleiche im Sternbild der Fische. Es läßt sich somit durch Berechnung nachweisen, wann die Sonne bei ihrem Frühlingsaufgange im Sternbild des Stieres gestanden, oder wann der Punkt der Frühlingsnachtgleiche in das Sternbild des Stieres gefallen ist, und damit ein Rückschlufs auf das Alter des Zodiakus und der Astronomie überhaupt machen. Nach solchen Berechnungen standen die Punkte der Frühlings- und Herbstnachtgleiche (Äquinoktien) ungefähr um 4500 v. Chr. in den Zeichen des Stieres und Krebses, um 4000 trat der Punkt der Frühlingsnachtgleiche in das Sternbild der Hyaden, und um 2500 v. Chr. wanderten die Punkte der Nachtgleichen in die Zeichen des Widders und der Wage, welche letztere eben die Herbstnachtgleiche bezeichnet und wahrscheinlich nach 2500 ein älteres Tierzeichen verdrängt hat. Jener lange Zeitraum, innerhalb dessen die Sonne oder der Punkt ihres Frühlingsaufganges die ganze Ekliptik durchwandert, hieß bei den Alten das große oder Weltjahr. Das bekannte Platonische Weltjahr beruht auch auf dieser scheinbaren Wanderung der Sonne durch die Ekliptik, ist aber weniger wissenschaftlich aufgefaßt, sondern aus der Zahlentheorie und dem Mysticismus der Pythagoreer hervorgegangen. Dieses Platonische Jahr enthält 10000 gewöhnlicher Sonnenjahre, eine runde Zahl für das halbe Weltjahr ohne Anspruch auf annähernde Zuverlässigkeit ⁵⁾. In Wirk-

¹⁾ Opera 381 f. — ²⁾ Phaenomena ed. Buhle, Lipsiae 1793. v. 261 ff. — ³⁾ Naturalis Historia 18. 69. (§ 280). — ⁴⁾ Ideler, Chronologie I. 241 f. — ⁵⁾ Zeller, Philosophie der Griechen, II¹ S. 521. Anm. 3.

lichkeit umfaßt das Weltjahr 25 800 unserer Sonnenjahre¹⁾. Eine ähnliche Periode, die aber nicht auf dem Vorrücken der Punkte der Nachtgleichen beruhte, war den Ägyptern bekannt, die, da sie die Bewegung aller Gestirne auf den glänzendsten der Fixsterne, den Sothis, unsern Sirius, bezogen, jenen Zeitraum die Sothisperiode nannten. Mit dem Frühaufgang des Hundsterns nämlich trat die das Land befruchtende Überschwemmung des Nils ein. Diese äg. Sothisperiode umfaßte freilich nur 1461 Jahre und diente zur Ausgleichung ihres bürgerlichen Sonnenjahrs (von 360 Tagen) mit dem richtigen astronomischen Jahr; denn nach 1461 bürgerlichen Jahren (= 1460 astr. Jahre) fiel wieder der äg. Jahresanfang mit dem Frühaufgang des Hundsterns zusammen. Die 12 Sothisperioden aber, die die Ägypter der Herrschaft der Götter über die Erde zuwiesen, dürften vielleicht einem großen Weltjahr entsprechen, wenn sie auch zusammen nur 17 520 Jahre betragen. Bei den alten asiatischen Völkern hatte diese Weltperiode, die mit dem Eintritt der Sonne bei ihrem Frühlingsaufgange in das Sternbild des Stieres beginnt, eine große Bedeutung. Gleichwie in jedem Jahresfrühlinge, wenn die Sonne in das Sternbild des Stieres eintritt, die ganze Natur wieder auflebt, so wird, wenn jenes Weltjahr verflossen ist, wenn die Sonne die Linie der Ekliptik durchmessen hat und wiederum bei Frühlingsanfang im Sternbild des Stieres steht, ein neuer Weltfrühling entstehen; die alte Welt wird vergehen, und aus ihren Trümmern wird eine neue, verjüngte Welt hervorgehen. Diese Vorstellung von einer Neugeburt der Welt (*παλιγγένεσις, ἀποκατάστασις*) findet sich besonders ausgeführt in der Lehre des Zoroaster, in der der Stier des Sonnengottes Mithras das Sinnbild der Jahresfruchtbarkeit ist und wohl mit dem jeden Frühling neue Fruchtbarkeit ankündigenden Zodiakalstier verbunden werden muß. Die letzten Anklänge jener Vorstellung lassen sich bei den christlichen Gnostikern verfolgen.

Dies ist die Bedeutung des Zodiakalstieres²⁾, und mit diesem Stiere ist der vorhin besprochene Dionysos-Stier verbunden und verwechselt worden. Dies ergibt sich, wenn wir unsern geschnittenen Stein, den Stier mit den Chariten und den sieben Sternen darstellend, etwas näher betrachten.

Ohne Zweifel sind in jenen sieben Sternen die Plejaden zu erkennen, nicht nur weil die Plejadengruppe wirklich nach der Ansicht der Alten auf dem Nacken des Zodiakalstieres sich befindet, sondern auch weil ihre Zahl sieben war³⁾. Wenn wir andererseits sogleich ver-

¹⁾ Tacitus, *Dialogus de oratoribus* 16: nam si, ut Cicero in Hortensio scribit, is est magnus et verus annus, quo eadem positio caeli, quae cum maxime est, rursus existet, isque annus horum quos nos vocamus annorum XIIIDCCCLIII (= 12954 Jahre, Wanderung der Sonne durch die halbe Ekliptik, das halbe Weltjahr) complectitur, ille ipse Demosthenes, quem vos veterem et antiquum fingitis, videtur non solum eodem anno quo nos, sed etiam eodem mense exstitisse. — ²⁾ Der Zodiakalstier ist in der griech. Mythologie entweder jener Stier, der für den Zeus die Europa von Phönikien nach Kreta entführte und dafür von dem dankbaren Göttervater unter die Sternbilder versetzt wurde, oder aber die von der eifersüchtigen Hera in eine Kuh verwandelte Io (Hyginus, *Poët. astr.* II. 21). Übrigens wird nur die vordere Hälfte des Zodiakalstieres am Himmel erblickt, wie Hygin (a. a. O. III. 20) bezeugt: *taurus ad ortum signorum dimidia parte conlocatus, ut incipere genua defigere videtur ad terram, caput eodem habens attentum, genua a reliquo corpore dividit circulus aequinoctialis*. Wir hätten demnach eine richtige Abbildung des Zodiakalstieres bei Hirt a. a. O. II. Taf. 15 A. Hinsichtlich der Darstellung wäre also dieses Tierkreisbild ähnlich dem ebenfalls nur mit der vorderen Hälfte des Körpers dargestellten Stier mit Menschengesicht auf den Städtemünzen von Akarnanien, Großgriechenland und Sizilien, von denen noch zu reden ist (Fig. 6, 14, 15). Wenn wir auf einer Neapolitanischen Münze (Müller-Wieseler a. a. O. II. 381) diesen Stier mit einem großen Stern dargestellt finden, so mag der Stempelschneider, um den vorhandenen, ihm unbekanntem Typus als Zodiakalstier deutlich zu charakterisieren, diesen Stern hinzugefügt haben. — ³⁾ Hygin. *Poët. astr.* III. 20: *inter huius (sc. tauri) finitionem corporis et arietis caudam stellae sunt septem, quas Vergilius nostri, Graeci autem (peleïadas) πλειάδας appellaverunt*. Ihre Siebenzahl wird a. a. O. II. 21 bestätigt: *hae (sc. Pleiades) numero septem dicuntur*.

nehmen, daß die Hyaden zwischen den Hörnern des Zodiakaltieres stehen, so liegt es nahe, anzunehmen, daß der Künstler in der Gruppe der Chariten die Hyaden habe darstellen wollen, jene Regen-Nymphen, deren Zahl nach dem Phaethon des Euripides, wie wir in dem unten anzuführenden Scholion zu Aratos sehen werden, ebenfalls drei war, und die wegen der Pflege des Dionysosknaben an den Himmel versetzt worden sind. Wenn ferner der Stier-Dionysos dem Zodiakaltier ähnlich war, so ist es leicht erklärlich, daß man sich die Pflegerinnen des Weingottes in die Nähe des Sternbildes versetzt dachte, welches das Sinnbild jenes Gottes zu sein schien. Die Plejaden waren ähnlich den Hyaden Regen-Nymphen, haben also auch zu Dionysos, der, wie wir am Schluß sehen werden, ein Gott des feuchten Elementes ist, einen gewissen Bezug. Auch mochte ihre enge Verbindung mit den Hyaden, den Ammen des Dionysos, sie in nähere Beziehung zu diesem Gott gesetzt haben. Kurz, wir sehen, daß Hyaden und Plejaden auf unserm geschnittenen Steine sich einerseits auf den Zodiakaltier, andererseits auf den Stier-Dionysos beziehen.

Daß die Chariten, die wir auf unserer Gemme zwischen den Hörnern des Stieres finden, zu Dionysos in naher Beziehung stehen, ist oben gezeigt worden. Es fragt sich nur noch, mit welchem Rechte der Künstler die durch ihre Gruppierung so scharf gekennzeichneten Chariten die Stelle der Hyaden einnehmen läßt. Denn damit, daß Chariten sowohl als Hyaden in der Mythologie und Kunst mit Dionysos verbunden werden, war der Künstler noch nicht berechtigt, jene an die für diese so charakteristische Stelle des Zodiakaltieres zu setzen. Nun waren aber die Chariten den Hyaden ähnlich, so daß der Künstler sich eine Verwechslung derselben wohl gestatten durfte. Dies bezeugt der Scholiast zu des Aratos Vers: 1)

οὐδέ τοι αὐτως

νήκουσσι Ἐάδες, τὰ μὲν ὃ ἐπὶ παντὶ μετώπῳ
ταύρου βεβλέεται mit den Worten:

οὐκ ἀνωνόμως φέρονται αἱ Ἐάδες ἐν τῷ μετώπῳ τοῦ ταύρου. Θαλῆς μὲν οὖν δύο αὐτὰς εἶπεν εἶναι, τὴν μὲν βόρειον, τὴν δὲ νότιον. Εὐριπίδης δὲ ἐν τῷ Φαέθονι τρεῖς, Ἀχαιοὺς δὲ τέσσαρας, Ἰππίας δὲ καὶ Φερεκύδης ἕξ. ἡ δὲ προσωνυμία ἐστίν, ὅτι τὸν Διόνυσον ἀνεθρόεψαντο. Ἐγὼ δὲ ὁ Διόνυσος. Εὐφορίων Ἐγὼ ταυροκέρωτι Διόνυσῳ κοτέσσα. οἱ μὲν οὖν δύο λέγοντες τὰς ἐπὶ τῶν ὀφθαλμῶν τοῦ ταύρου φασίν· οἱ δὲ τρεῖς προσλαμβάνουσι καὶ τὴν ἐπὶ τῷ χηλῷ· Εὐριπίδης μὲν οὖν ἐν Ἐρεχθεῖ τὰς Ἐρεχθέως θυγατέρας φησὶ γενέσθαι τρεῖς οὖσας, ὃ δὲ Μινωτῖλος τοῦ Κάδμου θυγατέρας κληθῆναι δὲ οὕτως δι' ἣν εἶπομεν αἰτίαν. Ἡσίοδος δὲ φησι περὶ αὐτῶν·

νύμφαι χαρτίεσσιν ὁμοῖαι

Φαισύλη ἠδὲ Κορωνὶς εὐστέφανός τε Κλέεια
Φαιώ θ' ἱμερόεσσα καὶ Εὐδώρη τανύπεπλος,
ἧς Ἐάδας καλέουσιν ἐπὶ χθονὶ φῦλ' ἀνθρώπων.

Worin diese Ähnlichkeit der Hyaden mit den Chariten besteht, wird uns hier nicht ver-raten, läßt sich aber leicht denken. Hyaden und Chariten sind Nymphen, beide Gruppen bezeichnen die Fruchtbarkeit des Frühlings, erstere hinsichtlich ihrer Ursache (Regen), letztere hinsichtlich ihrer Wirkung (Anmut, Heiterkeit). Der Gemmenschneider konnte sich also leicht gestatten, die Hyaden, für deren Darstellung in der Kunst es keine besondere typische Form gab, durch die allbekannte Gruppe der Chariten zu versinnbilden, ohne den Bezug auf den Zodiakaltier aufzuheben.

1) Phaenom. v. 172.

Man könnte in dieser Gruppe auch die drei Horen erkennen wollen. Die Beziehung der Gottheiten der drei Jahreszeiten zu dem das fruchtbare Jahr eröffnenden Zodiakaltier liegt auf der Hand. Dafs sie die Stelle der Hyaden einnehmen, liefse sich ähnlich wie bei den Chariten begründen. Weiter spräche für diese Annahme, dafs die Horen fast in noch engerer Verbindung mit Dionysos erscheinen, als jene. Sie bezeichnen nämlich die Fruchtbarkeit des Jahres insofern, als die Jahreszeiten Laub, Blüten und Früchte zur rechten Zeit bringen. Auch wird in der Kunst Dionysos mit den Horen verbunden, so auf einem Marmorrelief¹⁾, ähnlich wie andererseits die Chariten infolge ihrer Wesensähnlichkeit mit den Horen zusammengestellt werden und oft in ornamentaler Behandlung das Gegenstück zu den Horen bilden²⁾. Trotzdem werden wir in jener Gruppe zwischen den Hörnern des Stieres richtiger die den Hyaden ähnlichen Chariten erkennen. Einmal wegen der für diese so typisch gewordenen Stellung; denn von allem andern abgesehen, werden die Horen nie unbekleidet dargestellt; sodann wegen jenes angeführten Scholion zu Aratos und der Stelle des Plutarch, wo der Stier-Dionysos in Begleitung der Chariten von den elischen Frauen angerufen wird.

Dem geschnittenen Steine liegt also, um kurz zusammen zu fassen, eine zwiefache Vorstellung zu grunde: einmal erblicken wir den Zodiakaltier mit dem Plejaden-Siebengestirn und den in die Form der Chariten übergegangenen Hyaden, sodann den Stier-Dionysos in Begleitung der Pflegerinnen und Frühlings-Chariten, letztere Vorstellung in symbolischer Kürze. Im Frühling steigt für den an der Meeresküste wohnenden Griechen das Sternbild des Stieres gleichsam aus dem Meere empor, die Fruchtbarkeit des neuen Jahres ankündigend. Wenn also nach Plutarchs Zeugnis die Eleerinnen den Stier-Dionysos mit den Chariten zu dem Meerestempel, das heilst wohl, aus dem Meere zu dem am Strande gelegenen Tempel herbeiriefen, so mochte auch hier die Vorstellung von dem Zodiakaltier mit hineinspielen, dessen Aufgang im Frühling ebenso die Fruchtbarkeit des Jahres anzeigte, wie der Stier-Dionysos gerade deshalb angerufen wurde, damit er ins Land komme und Fruchtbarkeit und Gedeihen spende.

Wenn es demnach auch manche Berührungspunkte zwischen dem Zodiakaltier und dem Dionysos-Stier giebt, so ist damit doch nicht gesagt, dafs die Griechen allgemein beide identifiziert hätten. Sie haben vielmehr, wie oben (S. 8, Anm. 2) bemerkt wurde, den Zodiakaltier für den Stier der Europa oder die Kuh der Jo gehalten. Auch ist der Stier-Dionysos in der griechischen Mythologie weitaus nicht so bekannt geworden, wie etwa der Stier der Europa. Das uralte Stiersymbol scheint bei Dionysos früh durch andere Sinnbilder, wie Traube, Bock, Thyrsos, Epheu verdrängt worden zu sein. Dasselbe gehört vorzüglich der Zeit des vorgeschicht-

Überblick
über die An-
wendung des
Stierbildes.

¹⁾ Clarac, Musée de sculpt. pl. 110. 132. — ²⁾ Vgl. Pausanias II. 17. 4; III. 18. 10; V. 11. 7; VII. 5. 9. Athenaios Deipnosoph. II. 2; Ovid. Fasti V. 217; Xenophon, Symposion 7. 5. Diese letzte Stelle lautet: *εἰ δὲ [sc. ὁ παῖς καὶ ἡ παῖς] ἀρχοῦντο πρὸς τὸν αὐτὸν σχῆμα, ἐν οἷς Χάριτες τε καὶ Ὁραὶ καὶ Νύμφαι γράφονται, πολλὴ ἂν οἶμαι αὐτοῦς τε ὄρον δύναιεν καὶ τὸ συμπόσιον πολλὴ ἐπιχαριώτερον εἶναι.* Aus diesen Worten dürfen wir nicht schliessen, dafs die Chariten, Horen und Nymphen in durchaus verschiedenen Stellungen und Bewegungen dargestellt worden, und diese von den Tänzerinnen nachgeahmt worden seien. Vielmehr ahmen diese die bekannte Stellung und Bewegung nach, in der sowohl die Chariten, als auch die Horen und Nymphen (*τέ-καί-καί*) auf Gemälden erscheinen. Aus den uns erhaltenen Denkmälern müssen wir vielmehr auf die Gleichheit der gewöhnlichen Darstellung von Chariten und Horen schliessen. Auf dem Zwölfgötteraltar (Müller-Wieseler, a. a. O. I. 12. 13) sind die Chariten durch wechselseitiges Händegeben, die Horen durch die Produkte des Gewächsreiches charakterisiert; sonst ist die Stellung gleich. Wenn ferner auf einem Herkulanensischen Wandgemälde (Museo Borbonico VIII. t. 3) die Chariten in der bekannten Stellung mit den Attributen der Horen, Blüten und Früchten, dargestellt sind, so beweist dies wiederum die ähnliche Darstellung beider Gruppen in der Kunst, eine Ähnlichkeit, die in der älteren griech. Kunst noch grösser war, wo die Chariten bekleidet dargestellt wurden. Vgl. Overbeck, Geschichte der griech. Plastik, 3. A. I. S. 167. 186.

lichen Dämonenglaubens und der ältesten Kunst an, die, wie dies die Regel ist, sich gern mit sinnbildlichen Darstellungen befaßt. Die Kunst in ihrer Blüte macht die Symbole, die in den Anfängen der künstlerischen Bestrebungen die Hauptsache sind, zu bloßen Attributen. In der ältesten Kunst ist Dionysos wirklich ein Stier, in der Blüte der Kunst wird der Stier bloßes Attribut¹⁾. Erst zur Zeit des Kunstverfalls griff man, was zu geschehen pflegt, wenn es an neuen, fruchtbaren Ideen fehlt, zu jenem alten Symbol mit Vorliebe zurück. Und aus dieser Zeit, aus dem Alexandrinischen Zeitraume, stammen nicht nur die meisten litterarischen Erwähnungen des Stier-Dionysos, sondern auch die meisten bildlichen Darstellungen. Alte Vasenbilder und Münzen, die sehr oft uralte volkstümliche Vorstellungen und Mythen des ältesten Dämonenglaubens uns gerettet haben, sind die ältesten erhaltenen Kunstwerke, die das Dionysische Stiersymbol vorstellen. Nach und nach schwand diese Vorstellung aus dem Volksbewußtsein. Erst in Alexandria, dem nachklassischen Sitz der Gelehrtenpoesie (Kallimachos, Lykophron), wurden die alten, verlegten Mythen gesammelt und mit großer Gelehrsamkeit, aber mit wenig Takt und Geschmack zu sog. Dichtwerken zusammengeschweift. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade die Symbolik wegen des ihr anhaftenden Geheimnisvollen vielfach in diesen Gedichten Verwendung fand, und da mußten denn Anspielungen auf fast vergessene Sinnbilder der Gottheiten gewiß bevorzugt werden. Dieses Zurückgreifen auf ältere Typen vergleicht Milchhöfer²⁾ nicht unpassend mit der in der Naturgeschichte bekannten Erscheinung des Rückfalles in ältere Bildungsstadien. Man braucht nur die vorhin angeführten Stellen zu betrachten, und man wird finden, daß die Alexandrinische Gelehrtenpoesie es gewesen ist, die das Dionysische Stiersymbol wieder hervorgezogen hat. Lykophron und Nikandros haben es erwähnt, und wenn, wie wir unten sehen werden, Ovid, Tibull und Valerius Flaccus ebenfalls seiner gedenken, so ist es sonnenklar, daß sie nur durch Vermittlung der alexandrinischen Vorbilder, denen sie nacheiferten, zu der Kenntnis dieses Symbols gekommen sind. Wenn wir von dem einen Volksliedchen bei Plutarch, das in der That einen sehr altertümlichen Charakter trägt, absehen, so sind die übrigen Erwähnungen des Dionysischen Stiersymbols aus der Gelehrtenpoesie der Alexandriner und ihren antiquarischen Studien hervorgegangen. Ihnen werden wir vielleicht auch die Überlieferung jenes bei Plutarch erhaltenen Volksliedes zu verdanken haben. Ebenso verhält es sich mit den erhaltenen Resten der darstellenden Kunst. Schon die nachher zu besprechende Doppelbüste des widergehörnten Ammon und des stiergehörnten Dionysos weist auf Alexandria und Ägypten hin. Ferner wissen wir, daß gerade am untern Nil die Astronomie eifrig betrieben wurde: wenn wir also auf jener besprochenen Gemme das Dionysische Stiersymbol mit astronomischen Anspielungen finden, so weist dies wiederum auf Alexandria hin. Vielleicht ist dieser Stein gar in dieser Stadt geschnitten worden. Der Kult der Isis und des Osiris begünstigte gerade die Hervorziehung des Stiersymboles. Dazu kam, daß der reiche, üppige Hof der Ptolemäer, wie überhaupt der Diadochen, die Stein- und Stempelschneidekunst beförderte. Denn die geschnittenen Steine an und für sich verraten schon den Verfall der Kunst, da sie gewöhnlich in einer Zeit entstehen, wo man sich nicht mehr mit den großen monumentalen, der ganzen Gemeinde angehörigen Kunstwerken begnügte, sondern jeder aus Kunstliebhaberei, soweit es sein Vermögen gestattete, kleinere Kunstwerke sammelte, wo es Mode geworden war, über Kunst zu reden, wo es zum feinen Ton gehörte, eine kleinere Kunstsammlung zu besitzen.

¹⁾ „Die griechische Kunst schreitet ihrer Tendenz nach nicht vom Menschlichen zum Tiergestaltigen, sondern zu immer reinerer Vermenschlichung überkommener Mischtypen.“ Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland, S. 58. — ²⁾ Die Anfänge der Kunst in Griechenland, S. 62.

Für einen solchen Zweck passen symbolische Darstellungen, wie sie die beiden besprochenen Gemmen zeigen, vorzüglich, und auf diese verlegte sich daher die Kleinkunst in nachklassischer Zeit mit Vorliebe.

Dionysos mit
Stiersymbol
in Litt. und
Kunst.

Aus dem Obigen ergiebt sich, dafs bei den Griechen der Gott Dionysos unter der Gestalt eines Stieres vorgestellt, ja geradezu Stier genannt worden ist. Auch sahen wir, dafs zwei Kunstdenkmäler uns den Dionysos in Stiergestalt zeigen. Dafs der Gott des Weines so selten in Stiergestalt gebildet worden ist, hat nicht allein seinen Grund darin, dafs das Stiersymbol frühzeitig von anderen Symbolen verdrängt worden ist, sondern auch darin, dafs es sich mit dem feinen Kunstgefühl der Griechen zur Zeit ihrer höchsten Kunstblüte nicht vertrug, den zarten und weichlichen Dionysos unter der Gestalt eines unbändigen Stieres darzustellen. In dieser Hinsicht ist die Freiheit des Dichters viel gröfser, wie dies Lessing in seinem Laokoon entwickelt hat. Die ältesten Kultbilder des Stier-Dionysos¹⁾, die *ξόανα* oder *βρέτη* in Stiergestalt, sind, weil sie aus Holz roh geschnitzt waren, nicht auf uns gekommen. Die beiden erhaltenen Kunstwerke, die den Gott als Stier zeigen, sind untergeordneten Ranges und gehören, wie oben gezeigt, in die Zeit des Verfalles der Kunst, wo man bei dem Mangel an neuen, fruchtbaren Gedanken auf die uralten Sinnbilder der Götter zurückgriff²⁾. Zur Zeit der höchsten Kunstblüte wurde Dionysos als schöner, weiblich-üppiger Jüngling dargestellt und unterscheidet sich, abgesehen von den Attributen, durch die gröfsere Weichheit und Weiblichkeit der Formen von dem im Wesen und in der bildlichen Darstellung ihm so ähnlichen Apollo. Dennoch liefs man selbst zur Zeit der Blüte in der Kunst das Stiersymbol nicht ganz fallen. Statt jedoch den Dionysos als Stier zu bilden, beschränkte man sich darauf, den als Jüngling dargestellten Gott durch zwei aus der Stirne hervorsprossende Stierhörner als Stier-Dionysos zu kennzeichnen, so dafs die jugendliche Schönheit kaum beeinträchtigt wurde. Die alten Dichter und Schriftsteller erwähnen oft einen gehörnten Dionysos, z. B. Tibull³⁾: *Bacche, veni dulcisque tuis e cornibus uva pendeat.*

Auch wird an diesen stiergehörnten Dionysos erinnert bei Valerius Flaccus⁴⁾, wo die fromme Hypsipyle, um ihren Vater aus dem Tempel zu Lemnos zu retten, ihm die Tracht des gehörnten Weingottes anlegt:

teneat virides velatus habenas,
ut pater, et nivea tumeant ut cornua mitra
et sacer ut Bacchum referat scyphus.

Ferner sagt Ovid⁵⁾ von Bacchus:

tibi cum sine cornibus adstas,
Virgineum caput est.

Wiederholt wird der Gott von den Griechen genannt: *ταυροκέραως*, *κερατοκρήης*, *βουκέραως*, von den Römern *cornutus*, *tauricornis* und *tauriformis*. Andere dem Dionysos beigelegte Epitheta, die dasselbe besagen, sind: *ταυρομέτωπος*, *ταυρωπός*, *δικέραως*, *κερασοφόρος*, *κεραός*, *χρυσοκέραως*, *εγκέραως*, *κερατοφόρος*, *δίμορφος*, *ταυροκέραυλος*, *ταυρόκρανος*. Zum Verständnis der beiden letzten Epitheta ist zu bemerken, dafs Dionysos nie mit Stierkopf dargestellt worden ist. Die Sitte, menschlichen Leibern zur Charakterisierung Tierköpfe aufzusetzen, scheint aus Ägypten zu stammen⁶⁾, oder ist wenigstens semitischen Ursprungs, da der phönikische Moloch ebenso

¹⁾ z. B. das von Kyzikos, vgl. Athenaios, *Deipnosoph.* XI. 476 A. — ²⁾ Welcker, *Alte Denkmäler*, V. S. 37. — ³⁾ *El.* II. 1. 3. — ⁴⁾ *Argonautica* II. v. 271—73. — ⁵⁾ *Metam.* IV. 19. — ⁶⁾ Overbeck, *Geschichte der griech. Plastik*, 3. A. Leipzig 1881, 1882. I. S. 16.

wie der kretische Minotaurus — die einzige¹⁾ auch in der griechischen Kunst erscheinende Gestalt mit einem Tierkopf, die den ägyptischen Ursprung nicht verleugnet — als Mensch mit Stierkopf dargestellt wurde²⁾. Kreta ist der Durchgangspunkt phönikisch-syrisch-ägyptischer Kultur, von wo aus den Griechen manche semitische Kulturelemente vermittelt wurden. Jene beiden Epitheta *ταυροκέφαλος* und *ταυρόκρανος* beziehen sich vielmehr auf die Stierhörner und Stierohren, mit denen der im Übrigen menschengestaltige Dionysos dargestellt wurde.

Was die erhaltenen Denkmäler dieser Art betrifft, so ist zunächst von jenem herrlichen Kopfe des jugendlichen Dionysos zu reden, welchen man früher für den der Ariadne gehalten hat³⁾. Die üppigen Locken und die zarten, weichen Formen von Gesicht und Hals boten genug Veranlassung zu dieser Verwechslung; bezeugt doch schon Ovid⁴⁾ in der angeführten Stelle, wie nahe eine Verwechslung des jugendlichen Dionysos mit einer Jungfrau liegt, indem er von Dionysos sagt:

Wenn du ohne Hörner dastehst,
Hast du ein jungfräuliches Haupt.

Welcker⁵⁾ will über der Stirne in den beiden traubenartigen Ansätzen aufspriessende Stierhörner angedeutet finden. Ich kann mich nicht davon überzeugen, halte vielmehr jene Ansätze für einen traubenartigen Kopfschmuck. Mit demselben oder mit noch größerm Recht könnte man dann auch den gelagerten Dionysos im Louvre⁶⁾ und einen zu Rom befindlichen⁷⁾, der uns noch beschäftigen soll, für den gehörnten Dionysos halten. Hörner oder Ansätze zu solchen würden gewiß deutlicher gekennzeichnet worden sein, wie dies bei dem nunmehr zu besprechenden Kunstwerk geschehen ist. Es ist die Herme des gehörnten jugendlichen Dionysos im Museo Pio-Clementino⁸⁾ zu Rom (Fig. 3), bei der die Hörner deutlich hervortreten. Dafs wir in diesem Kopfe trotz des satyrhaften Gesichtsausdruckes wirklich den gehörnten Dionysos zu erkennen haben, beweist die Binde, die Tanie, mit welcher der Kopf geschmückt ist und deren Enden vorne über die Schultern herabhängen. Ein solcher, den Gott, König, Priester oder Sieger bezeichnender Schmuck wäre für einen Satyr unpassend. Hierhin gehört auch das Köpfchen aus grünem Basalt (Fig. 4) im Berliner Museum⁹⁾. Die oberhalb der Mitra aus der Stirn hervorsprossenden Hörner („tumeant ut cornua mitra“) und die ins Haar geflochtenen Epheuranken charakterisieren den Stier-Dionysos, wenn auch der Ausdruck des Gesichtes und besonders der Haarschmuck mit dem *χοῦβυλος* eher für Apollo paßt. Ferner zeigt eine böotische Münze¹⁰⁾ den epheugeschmückten, stiergehörnten Kopf des bärtigen Dionysos (Fig. 5). Auch kann der bei Eckhel¹¹⁾ abgebildete, sich bekränzende Jüngling, dem zwei Hörner aus der Stirn hervorsprossen, nur der Stier-Dionysos sein. Ebenso halte ich den auf einer Münze von Gela¹²⁾ dargestellten gehörnten jugendlichen Kopf (Fig. 6), den Streber für den Flufsgott Gelas ausgiebt, für den des jugendlichen Stier-Dionysos und den Stier mit menschlichem Angesicht auf der Aversseite, wie unten gezeigt werden soll, für den Flufs Gelas. Schliesslich sind noch zu erwähnen eine Münze von Nicäa¹³⁾ und ein Vasengemälde¹⁴⁾, auf dem jedoch die Hörner des Dionysos zweifelhaft sind.

¹⁾ Vgl. Gerhard, Auserlesene Vasenbilder, Taf. 160. 161. 234. 236. Diese Minotaurusfigur kehrt unter den von Kirke verwandelten Gefährten des Odysseus wieder in der Darstellung der Arch. Zeitung 1876. Taf. 15. — ²⁾ Duncker, Altertum I. S. 302 ff. — ³⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 375. — ⁴⁾ Metam. IV. 19. — ⁵⁾ Akademisches Museum zu Bonn. 2. A. Bonn 1841. S. 73. — ⁶⁾ Bouillon Mus. III. 9. — ⁷⁾ Monumenti dell' Inst. VI. 6. — ⁸⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 376. — ⁹⁾ Skulpturen Nr. 1016. Abgebildet als Vignette in Hirts Bilderbuch I. S. 75. — ¹⁰⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 378. — ¹¹⁾ Numi anecdoti p. 41. tab. III. 21. — ¹²⁾ Streber, a. a. O. S. 474. 477. — ¹³⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 377. — ¹⁴⁾ Gerhard, Antike Bildwerke, Taf. 59. Müller-Wieseler, a. a. O. II. 425.

Dazu kommt endlich eine besondere Art von Denkmälern, die ebenfalls den Stier-Dionysos vorstellen, und zwar nicht nur mit Stierhörnern, sondern auch mit Stierohren. Am bekanntesten ist jene Doppelherme des Jupiter-Ammon mit Widderhörnern und des Dionysos mit Stierhörnern und Stierohren (Fig. 7) im Museo Pio-Clementino¹⁾, von welcher Gattung das Berliner Museum²⁾ zwei Exemplare hat. Einen ähnlichen, nur viel wilderen und unschöneren Kopf finden wir auf zwei geschnittenen Steinen bei Tassie³⁾, sowie auf einem etruskischen Bronzeschilde (Fig. 8)⁴⁾. Ob diese Köpfe mit ihrem wilden, rohen, barbarischen Gesichtsausdruck wirklich den Stier-Dionysos vorstellen, ist schwer zu entscheiden. Die Ausführung verrät wenig griechischen Schönheitssinn. Auch möchte ich bezweifeln, daß selbst das Motiv eines Menschenkopfes mit Stierhörnern und Stierohren griechische Erfindung sei. Denn selbst jene schönste Herme dieser Gattung im Museo Pio-Clementino zu Rom verrät in der Zusammenstellung des widdergehörnten Ammon und des Stier-Dionysos den Eklektizismus des im Niedergang begriffenen Römertums zu einer Zeit, da man alle möglichen Kulte nach Rom verpflanzte und damit auch die Symbole und bildlichen Darstellungen dieser exotischen Gottheiten (Ammon, Isis, Mater Idaea, Jupiter Dolichenus, Mithras) einführte. Zu beachten ist, daß wir auf einer Münze von Melapontion⁵⁾ sogar den Acheloos, der doch sonst als Stier mit Menschengesicht dargestellt wird, in menschlicher Gestalt mit Stierhörnern und Stierohren erblicken. Mir scheint es mehr als fraglich, ob die Römer, Etrusker und Barbaren, welche jene Kunstwerke schufen, ein Motiv von den Griechen überkommen haben, das diese selbst so selten angewendet haben. Schon die Unschönheit eines Menschenkopfes mit Stierhörnern und Stierohren spricht dagegen.

II. Der Dionysos-Stier.

Der Stier als
Symbol des
Dionysos in
der griech.
Kunst.

Es ist nunmehr von einigen Kunstwerken zu handeln, auf denen wir den Stier mit Dionysos verbunden, in seiner Umgebung sehen. Auf einem Vasengemälde strengen Stils⁶⁾ finden wir den bärtigen epheubekränzten Dionysos auf einem Stier sitzend, indem er mit der rechten Hand aus einem *χάθρατος* Wein verschüttet (*σπονδή*)⁷⁾, während er in der linken Weinranken hält (Fig. 9). Es ist eine Sitte, wie es scheint, asiatischen Ursprungs, die Gottheiten auf den ihnen heiligen Tieren reitend darzustellen. In Indien wenigstens ist dies ganz gewöhnlich. Ähnlich wie hier Dionysos, wird sonst noch die *Ἀστειμυς τανροπόλος*⁸⁾, oft eine Bacchantin (Fig. 11)⁹⁾, je einmal auch die Demeter¹⁰⁾ und die Kora¹⁰⁾ auf einem Stier sitzend dargestellt.

Die Vorbereitungen zu einem Stieropfer zu Ehren des Dionysos sehen wir auf einem andern Vasengemälde¹¹⁾ klassischen Stiles vor sich gehen. In Gegenwart des thronenden Dionysos wird der Opferstier von einer Nike herbeigeführt, während eine andere einen Dreifuß schmückt. Es ist die Vermutung ausgesprochen worden, es handle sich hier um die Feier eines Sieges im Dithyrambos, und der Stier sei der Siegespreis gewesen. Wenn wir das erstere auch annehmen, so fehlt doch der Annahme, ein Stier sei der Preis für den Dithyrambosieger gewesen, jede Grundlage. Nicht ein Stier, sondern ein Dreifuß war regelmäsig der Preis eines solchen Sieges¹²⁾. Und dieses wird gerade durch unser Vasengemälde bestätigt, wo der von der Nike geschmückte Dreifuß offenbar den Siegespreis bezeichnet. Jedenfalls

¹⁾ V. T. A. III. — ²⁾ Nr. 985. 986. — ³⁾ Katal. 4179, Müller-Wieseler, a. a. O. II. 379. — ⁴⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 303. — ⁵⁾ Streber, a. a. O. S. 473 und Tafel. — ⁶⁾ Gerhard, Auserlesene Vasenbilder, Taf. 47. — ⁷⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 6β. 3 A. — ⁸⁾ Gerhard, a. a. O. Taf. 149. ⁹⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 95. — ¹⁰⁾ Archäologische Zeitung 1868. Taf. 9. — ¹¹⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 625. — ¹²⁾ Welcker, Alte Denkmäler. V. S. 136.

war in Athen mit einem Siege im Dithyrambos jedesmal ein festliches Stieropfer verbunden, sei es nun, daß diejenige Phyle, die den Chor und den *κυκλιοδιόσκαλος* stellte, den Opferstier lieferte, oder daß der Sieger ihn stellte und opferte. Daß zu einem solchen Opfer ein Stier gewählt wurde, ist nach dem, was über die Beziehung des Stieres zu Dionysos gesagt wurde, nicht mehr auffällig. Wurde doch im orgiastischen Dionysoskult oft ein Stier niedergehauen, und das rohe Fleisch von den Bacchanten verzehrt, vielleicht um an die Leiden, die Verfolgungen und den Tod des Gottes zu erinnern, dessen Grab in Delphi beim goldenen Standbild des Apollo gezeigt wurde ¹⁾.

Das auf S. 4 Anm. 1 erwähnte Vasenbild bei Gerhard (Fig. 10) zeigt den Dionysos, bärtig, mit Epheu bekränzt, den *κάνθαρος* in der linken, eine Weinranke in der rechten Hand haltend, verbunden mit der Kora, die eine Granatblüte in der Linken hält, beide von Hermes geführt. Der sie begleitende junge Stier hat gewiß auch auf Dionysos Bezug und kennzeichnet den Stiergott, der hier als Gatte der Unterweltsgöttin Persephone auftritt.

Ferner finden wir auf einem Relief einen Stier ²⁾ abgebildet, der aus einem Kahn ans Land tritt und der durch eine beigefügte Weinrebe als zu einem Dionysischen Opfer bestimmt bezeichnet wird.

Hierhin scheint auch ein geschnittener Stein ³⁾ zu gehören, der einen über eine Wasseroberfläche rennenden Stier mit Menschengesicht darstellt, an dessen Seite ein halbgekleidetes Weib in anmutiger, bacchisch-bewegter Haltung mit dem Thyrsos in der Hand hängt. Hier wollen wir unsere Ansicht über die Bedeutung des Stieres mit dem Menschengesicht darlegen.

Dieses zwiegestaltige Bild erblicken wir sehr oft auf den Münzen der Städte Akarnaniens, Großgriechenlands und Siziliens (Fig. 13, 14, 15). Darstellungen, wie sie z. B. gewisse Vasengemälde (Fig. 12) ⁴⁾ und die Münzen von Akarnanien und Öniadä zeigen, lassen keinen Zweifel übrig, daß dieser Stier mit Menschengesicht den Fluß Acheloos darstellt. Besonders die Vasengemälde sind entscheidend, auf denen Herakles dem Acheloos-Stier mit Menschengesicht das Horn abbricht, das als Horn der Amalthea das Sinnbild der Fruchtbarkeit und des Reichtums wurde. Da die alten Schriftsteller dieses zwiegestaltige Ungetüm nicht erwähnen und den Acheloos nur als stiergestaltig bezeichnen, so konnte es nicht ausbleiben, daß sich über die Bedeutung dieses in Akarnanien, Großgriechenland und Sizilien weit verbreiteten Typus unter den Archäologen verschiedene Ansichten bildeten. Während Millingen, Raoul-Rochette, K. O. Müller diesen Stier für das Symbol eines Flusses hielten, wollten Eckhel, Avellino, Creuzer und Streber in diesem Ungetüm den Stier-Dionysos erkennen. Streber suchte, obwohl er grundsätzlich Eckhels Ansicht beipflichtet, jene beiden Ansichten auszugleichen und zu vereinigen, indem er anführte, daß Acheloos, ähnlich wie Dionysos, eine Gottheit des feuchten Elementes sei, und seine Abhandlung ⁵⁾ also schloß: „Auf diese Weise ist nicht nur erklärt, warum die Gestalten des Dionysos und Acheloos so auffallend übereinstimmen, sondern eben diese Übereinstimmung dürfte auch die zwei anscheinend unvereinbaren Erklärungen, die von dem Bilde des Stiermenschen gegeben wurden, versöhnend ausgleichen. Der Stier ist wirklich, wie die andern behaupten, das Bild eines Flusses, aber zugleich ein Bild des Dionysos, beides jedoch nur insofern, als die Flüsse durch den Acheloos, den Fluss der Flüsse, repräsentiert werden, und Dionys selbst wieder ein Acheloos in höherm Sinne genannt werden kann.“ Durch diese Erklärung aber kommen wir aus dem Regen in die Traufe; denn auf diese Weise wird die

Der rätsel-
hafte Stier
mit Menschen-
gesicht.

¹⁾ Welcker, Griech. Götterlehre I. S. 571. — ²⁾ Mon. dell' Inst. arch. VI. 6. 3. Welcker, Alte Denkmäler, V. S. 163—173. — ³⁾ Müller-Wieseler, II. 578. — ⁴⁾ Archäologische Zeitung, 1862. Taf. 167. 168. — ⁵⁾ Abhandlungen der Münchener Akademie der W. Band II. der philol.-philos. Klasse.

Schwierigkeit nicht gehoben, sondern mit Worten vertuscht. Dafs Acheloos und Dionysos dem Wesen nach ähnliche Gottheiten sind, wird niemand bestreiten, aber es handelt sich gar nicht um diese Frage, und wir kommen in der Erklärung dieses rätselhaften Bildes keinen Schritt weiter, wenn wir nachweisen, dafs dem Wesen des Acheloos sowohl wie dem des Dionysos dieselbe Vorstellung zu grunde liegt. Dadurch, dafs wir diesen Vergleich zwischen den beiden Gottheiten aufstellen, wird es uns freilich klar, wie die Archäologen unseres Jahrhunderts sich so lange ohne irgend ein Ergebnis über die Bedeutung jenes Stiermenschen haben streiten können. Es fehlt uns eben an litterarischen Zeugnissen der Alten über die Bedeutung dieses Stiermenschen. Wir müssen uns die Frage vorlegen: Haben die Griechen sich unter diesem Typus den Acheloos oder den Stier-Dionysos gedacht? Jedenfalls haben sie sich den einen, bez. einen sonstigen Fluß, oder den andern unter dem Stiermenschen vorgestellt; denn undenkbar ist es, dafs sie an beide Gottheiten gedacht haben sollten. Für die Annahme, dafs die Griechen selbst über die Bedeutung dieses Typus sich nicht klar gewesen seien, spricht der Umstand, dafs die Schriftsteller über den Stiermenschen auf Münzen schweigen, sowie dafs er von dem Stempelschneider der oben (S. 8. Anm. 2) erwähnten Neapolitanischen Münze für ein Lichtwesen, für den Zodiakaltier gehalten worden ist. Allein ein durch Münzen und Vasenbilder so weit verbreitetes Bild hat sicherlich bei den Griechen eine ganz bestimmte Bedeutung gehabt, und ich glaube mit K. O. Müller, dafs dieser Stiermensch das Sinnbild eines Flusses ist, auf den Münzen von Akarnanien das des Acheloos, auf denen von Gela das des Gelas u. s. f. Abgesehen von der Darstellung des Acheloos¹⁾, des Vaters der Flüsse, auf jenen Vasengemälden (S. 15. Anm. 4), spricht für diese Annahme die erwähnte Münze von Gela, deren Aversseite den Stier mit dem Menschengesicht nebst der Überschrift *ΓΕΛΑΣ*, deren Reversseite den gehörnten jugendlichen Dionysos zeigt (Fig 6). Auch die Münzen von Alontion (Fig. 13) und Neapolis²⁾, auf denen der Stier mit Menschengesicht, Wasser speiend, dargestellt ist, liefern den unwiderlegbaren Beweis, dafs wir es hier mit dem Symbol eines Flufsgottes zu thun haben. Wenn auf einer Münze von Metapontion³⁾ Acheloos als Mensch mit Stierhörnern und Stierohren dargestellt wird und ebenso auf einem geschnittenen Steine⁴⁾, so hat sich hier der Verfertiger des Münzstempels oder der Gemmenschneider eine

¹⁾ Nach des Euripides Iphigen. Aul. v. 275 befindet sich an den Schiffen des Nestor *πρόμνας σῆμα ταυρόπουν δούρ Αλφειών*. Hier wird dem Dichter unser Bild des Acheloos vorgeschwebt haben, ebenso wie dem Sophokles an der Stelle Trachin. v. 9—14, wo die Deianira schildert, wie Acheloos in verschiedenen Gestalten um sie warb:

*μνηστήρ γὰρ ἦν μοι ποταμὸς, Ἀχελῶον λέγω,
ὃς μ' ἐν τριῶν μορφαῖσιν ἐξήτει πατρός,
γοιτῶν ἐναργήεις ταῦρος
. ἄλλοτ' ἀνδρείω κίττει
βούπρωρος, ἐκ δὲ δασκίου γενειάδος
χορνοὶ διεσθάνοντο χορηαίου ποταῖ.*

²⁾ Archäologische Zeitung 1862, Taf. 168. — ³⁾ Wie sich Euripides die letzte Verwandlung *ἀνδρείω κίττει βούπρωρος* gedacht habe, läßt sich am besten nach einer wörtlichen Übersetzung entscheiden: [Acheloos] „der mich vom Vater als Gattin verlangte, indem er kam als Wesen mit dem Vorderteil eines Stieres und dem Leib eines Menschen.“ Ich kenne keine andere bildliche Darstellung als die bekannte des Minotaurus, die auf diese Worte paßt. Wenn aber hinzugefügt wird, dafs aus dem dichten Barte Wasserquellen geflossen seien, so scheint dem Dichter wieder das bekannte Bild des Acheloos auf Münzen und Vasenbildern vorgeschwebt zu haben. Ich denke mir, um die schroffe Zudringlichkeit des Freiers und das Entsetzen der Deianira recht begreiflich zu machen, habe Euripides den Acheloos die Gestalt eines wasserspeienden Minotaurus annehmen lassen. Streber, a. a. O. S. 473 und Kupfertafel. — ⁴⁾ Archäol. Zeitg. a. a. O. Herakles, dem Acheloos das Horn abbrechend, eine an die Erlegung des Minotaurus durch Theseus erinnernde Darstellung.

ähnliche Abweichung von der gewöhnlichen Kunsttradition erlaubt, wie jener Steinschneider, welcher den Dionysos-Stier mit menschlichem Angesicht dargestellt hat, der der Ausgangspunkt dieser Betrachtung gewesen ist. Dafs dieser Typus auch bei der Münzprägung solcher Städte benutzt worden ist, die nicht an einem bedeutenden Fluß lagen, darf uns nicht wundern. Derartige berühmte Sinnbilder werden, nachdem sie ursprünglich gleichsam das Wappen und Wahrzeichen einer bestimmten Stadt gewesen sind, von anderen Städten angenommen, um politische Übereinstimmung oder Sympathie auszudrücken, oder um an ein mit jener Stadt geschlossenes Bündnis zu erinnern. Sehr gewöhnlich ist es, dafs Kolonien die Münztypen ihrer Mutterstadt annehmen¹⁾.

Doch kehren wir wieder zu unserer Gemme zurück. Hier finden wir den Stiermenschen, den wir für das Symbol eines Flusses ausgaben, mit einer durch ihre bewegte Haltung und durch den Thyrsos charakterisierten Bacchantin auf dem Rücken, oder richtiger an der Seite, über ein Gewässer rennen. Obgleich die Gestalt des Stieres die des Flusssymbols ist, so hat der Künstler doch an den Dionysos-Stier gedacht, wie die Bacchantin mit dem Thyrsos verhält. Fragt man nach der Bedeutung des Wassers, über welches die Bacche den Dionysos-Stier treibt, so scheint es mir doch zu weit hergeholt zu sein, wenn man annimmt, der Künstler habe damit den durch den Stier versinnbildeten Dionysos als den Herrn des feuchten Elementes bezeichnen wollen. Ich erblicke in dieser Gemme eine eklektische, wenig tief überlegte und nur aus ästhetischen Rücksichten vorgenommene Zusammenstellung verschiedener unvereinbarer Motive, wie wir dies leicht bei einem Künstler von so untergeordnetem Range, wie der Gemmenschneider eben ist, voraussetzen können. Der Künstler hat das Motiv der vom Zeus-Stier über das Meer getragenen Europa mit dem einer den Dionysos-Stier treibenden Bacchantin vermischt und, um seinem Kunstwerk den Schein größerer Bedeutung zu verleihen, jene rätselhafte Gestalt des Stiermenschen angebracht, ohne dessen eigentliche Bedeutung zu kennen. Ein solcher Eklekticismus ist für die kleineren Künstler sehr bezeichnend. Wir haben ja auch bei der schönen Gemme des Stier-Dionysos mit den Chariten und Plejaden eine ähnliche Vermischung mehrerer Ideen nachzuweisen gesucht. So viel ist sicher, dafs der Verfertiger der Gemme den Dionysos-Stier hat darstellen wollen. Ebenso ist der Stiermensch auf einer Münze (Fig. 14)²⁾ durch den Satyr und die Schlange als Dionysos-Stier bezeichnet.

Nachdem wir eben von einer stiertreibenden Bacchantin gesprochen haben, ist hier einiges nachzutragen über die Darstellungen, die Bacchen, auf Stieren sitzend, darstellen. Auf schwarzfigurigen Vasengemälden des alten, strengen Stiles finden wir zuweilen diesen Gegenstand³⁾, und es erinnern diese an das oben (S. 14) besprochene Vasengemälde, wo Dionysos auf dem ihm geheiligten Stiere sitzt. Der Stier ist auch wohl mit Opferbinden ge-

Auf einem
Stiersitzende
Bacchen.

¹⁾ Diesem Stiermenschen ähnliche zwiegestaltige Typen der alten Kunst sind der bekannte ägyptische Sphinx, die kolossalen Portalfiguren des Palastes von Khorsabad, nämlich die 12 Fuss hohen Thorwächter mit Stierkörper und Menschengesicht, ferner die zahlreichen Darstellungen der Sirenen mit Vogelleibern und weiblichem Oberkörper auf griechischen Grabstelen und Vasen (Mon. dell' Inst. I. T. 8. Annali dell' Inst. 1875. Tav. d'agg. N.), sowie die den Sirenen ähnlichen Harpyien auf dem Grabmonument von Xanthos in Lykien (Overbeck, Griech. Plastik, I. S. 171), endlich Hermes als Hahn mit Menschenkopf und caduceus auf einem geschnittenen Stein des Berliner Museums (Müller-Wieseler II. 337d). Merkwürdig ist, dass der bekannte Sirenentypus noch in der byzantinisch-russischen Kunst sehr häufig unter dem Namen 'Vogel Sirin' zur Darstellung kommt. Vgl. Kondakow, Die Zellenemails der Sammlung A. W. Swenigorodskoi, übersetzt von Kretschmann, Frankfurt a. M. 1892, S. 362 ff. Alle diese phantastisch-symbolischen Gebilde gehen auf uralte religiöse Anschauungen der alten Völker zurück und sind in ihrem Ursprung ebenso rätselhaft wie der besprochene Stiermensch. — ²⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. II. 380. — ³⁾ Gerhard, Auserlesene Vasenbilder, Taf. 149. O. Jahn, Entf. d. Europa, Taf. I. C.

schmückt¹⁾, wodurch er als zum Opfer bestimmt charakterisiert wird. Treffend bemerkt O. Jahn²⁾, wenn die Kunst eine auf einem Stiere sitzende Nike oder Bacchantin darstelle, so sei damit ausgedrückt, daß der Stier von jener Nike oder Bacchantin gebändigt sei. Denn auf einem sonst wilden und unbändigen Tiere sitzen, bedeutet nichts Anderes, als es gebändigt und seinem Willen unterworfen haben. Hierbei muß man sich erinnern, daß bei den festlichen Opfern der Griechen die Sitte herrschte, daß kräftige Jünglinge den zum Opfer bestimmten Stier bändigten und zum Altar schlepten³⁾. Als Urheber dieser Sitte bezeichnete man natürlich den Nationalheros Herakles, der, um eine rechte Probe seiner Kraft zu geben, es gerade umgekehrt machte, wie die Niken, Bacchen und griechischen Jünglinge, indem er den gebändigten Stier auf den Schultern herbeitrug⁴⁾. So haben demnach die auf Stieren sitzenden Bacchen nur den Sinn, daß sie das dem Dionysos heilige Tier gebändigt haben und zum Opfer führen, während die Bedeutung des Stieres als Symbol des Gottes zurücktritt.

Dionysos mit dem Stiersymbol.

Es erübrigt noch, zwei Denkmäler zu besprechen, die mit dem Dionysos-Stiere zusammenzuhängen scheinen. Das eine⁵⁾ ist die Statue eines weichlich-üppigen, mit einer Stierhaut bekleideten Jünglings. Das Epheulaub im Haare, die Trauben und die Schlange, ganz abgesehen von den weichlichen, fast weibischen Formen, zeigen den Dionysos an. An der Stierhaut, die den Kopf und die Hörner des Stieres erkennen läßt, verrät sich der Stier-Dionysos. Wir haben hier eines jener Denkmäler aus der Zeit der verfallenden Kunst — diese zeigt schon die Üppigkeit der Formen an — vor uns, in denen die Künstler in Ermanglung neuer, fruchtbarer Gedanken zu den alten Symbolen zurückgriffen. Unser Künstler hat mit feinem Kunstgefühl, um den Leib des schönen Gottes nicht zu verunstalten, das Stiersymbol nicht ungeschickt durch die Stierhaut ausgedrückt, wobei ihm wahrscheinlich der mit der Löwenhaut bekleidete Herakles vorschwebte, dessen Rolle Dionysos in den Fröschen des Aristophanes so humoristisch übernimmt. Das andere Kunstwerk⁶⁾ befindet sich im Berliner Museum und stellt ein reizendes Knabeköpfchen dar aus rotem Marmor, mit Weinlaub und Trauben bekränzt, dessen zu einem Schopf (*κροώβυλος*) zusammengebundene Haare in einen kleinen Stier- oder Kalbskopf endigen (Fig. 16). Es ist der Stier-Dionysos als Knabe dargestellt, und nicht, wie andere vermuten, ein in die Mysterien des Stier-Dionysos eingeweihter vornehmer römischer Knabe.

Trinkhörner.

Mit dem Stier-Dionysos hängen vielleicht auch jene Trinkhörner *κέρατα, ὄνυα* zusammen, deren die Griechen sich bei ihren Gelagen bedienten und deren eine große Anzahl erhalten ist. Über diese Trinkbecher in Gestalt von Stierhörnern hat eingehend Creuzer⁷⁾ gehandelt in einer Schrift, in der er die schon erwähnte Stelle des Athenaios⁸⁾ über die Trinkbecher der Alten erläutert. Denselben Gegenstand behandelten Panofka⁹⁾ und Becker¹⁰⁾. Wir ersehen aus diesen Abhandlungen, daß die ältesten Trinkbecher bei den Griechen Stierhörner waren, und gewiß nicht ohne tieferen Grund wurden, wie uns dies die Denkmäler lehren, im Thiasos des Weingottes Dionysos, dessen Symbol der Stier war, die Hörner zuerst und zumeist gebraucht. Vom Dionysos-Kult gingen sie auf die profanen Gastmähler und Gelage über, wo sie noch heute im Gebrauch sind.

¹⁾ Millin, Myth. Gall. 255. — ²⁾ Entf. d. Europa S. 18. Anm. 6. — ³⁾ Homer, II. XX. 403; Pausanias II. 19. 5; VIII. 19. 2; Eur. Helena v. 1562 ff. — ⁴⁾ Archäol. Zeitung 1851. Taf. 26. — ⁵⁾ Annali dell' Instituto archeologico 1857. p. 146. Monumenti VI. 6; Welcker, Alte Denkmäler V. S. 36. — ⁶⁾ Archäologische Zeitung 1851. S. 371. Taf. 33. — ⁷⁾ Dionysos S. 7–14. — ⁸⁾ Deipnosoph. XI. 51. — ⁹⁾ Die antiken Trinkhörner. — ¹⁰⁾ Charicles III. 91.

Selbst auf den Wein ist das Stiersymbol des Dionysos übertragen worden. So nennt ein lyrischer Dichter bei Athenaios¹⁾ den Wein: *ἄδαμον παῖδα ταυρωπὸν, νέον οὐ νέον*. Ferner hießen nach dem Zeugnis des Hesych bei den Ephesiern diejenigen Knaben, die an gewissen Festen den Wein einschenkten, *ταῦροι*, wobei man an die Sitte denken könnte, den Wein aus Stierhörnern zu trinken, oder daran, daß jene Knaben das Geschenk des Stier-Dionysos kredenzten. Man darf hierbei jedoch nicht übersehen, daß jenes Fest zu Ehren des Poseidon gefeiert wurde nach des Athenaios²⁾ Zeugnis: *ταύρεια ἑορτὴ τις ἀγομένη Ποσειδῶνος*. Da nun aber auch dem Poseidon als dem Gotte des feuchten Elementes der Stier als Symbol beigelegt wurde³⁾, so muß man doch annehmen, daß die Knaben als Diener des Stier-Poseidon *ταῦροι* genannt worden sind. Die Ähnlichkeit zwischen Dionysos und Poseidon liegt in der Vorstellung, daß beide die Fruchtbarkeit des Wassers bezeichnen, die in dem gemeinsamen Stiersymbol zum Ausdruck kommt; daher beide Gottheiten auf Stieren reitend erscheinen⁴⁾.

Das Stiersymbol des Dionysos finden wir endlich einigen von den Nachfolgern Alexanders des Großen zuerteilt, die sich als Dionysos vergöttern ließen. Alexander nahm den Beinamen Dionysos an, um sich durch Beilegung des Namens dieses Bauern- und Volksgottes (gegenüber dem aristokratischen Apollo) die Volksgunst zu verschaffen⁵⁾. Wie er sich vom Orakel des Jupiter-Ammon als Sohn dieses Gottes erklären und mit Widderhörnern bildlich darstellen ließ, ist bekannt genug. Was bei Alexander dem Großen aus politischen Rücksichten entsprang, wurde von seinen unbedeutenden Nachfolgern nachgeahmt und als Mittel zur Befriedigung des Stolzes und der Eitelkeit benutzt. So nahmen viele der Diadochen den Namen *Διώνυσος* oder *νέος Διώνυσος* an. Wenn Seleukos Nikator sich als *ταυροκέρας* mit Stierhörnern darstellen ließ⁶⁾, so geschah dies nicht, wie man annehmen könnte, um sich dadurch als anderen Dionysos auszugeben, sondern mit Rücksicht auf die Kraftprobe, die er einst bei einem Opfer Alexanders bewies, als er einen wilden Stier, der den Fesseln entsprungen war, ganz allein aufhielt und mit den Fäusten tötete⁷⁾. Dagegen sind in der angegebenen Weise die Hörner zu erklären, mit denen wir Demetrios Poliorketes auf Bildwerken dargestellt finden⁸⁾. Er ließ sich als neuen Dionysos vergöttern und darstellen, und so charakterisieren ihn die Hörner der Herkulanischen Bronzestatue (Fig. 17) sowie die Münzen (Fig. 18) als Stier-Dionysos. Besonders beachtenswert ist jene Statue, wo Demetrios in der herkömmlichen Stellung des Poseidon, nämlich hochauftretend, und mit Stierhörnern (Fig. 17) dargestellt ist, so daß der Künstler in der Statue geschickt die beiden Beinamen *Διώνυσος* und *Ποσειδῶν* zum Ausdruck bringt, was in jener Münze⁹⁾ getrennt auf den beiden Seiten geschehen ist. Endlich berichtet Pausanias¹⁰⁾, daß Attalos, der König von Pergamon, derselbe, welcher die von Griechenland nach Kleinasien hinübergekommenen Kelten besiegte, vom Seher Phaënnis als *ταύροιο διοτρεφῆος φίλος υἱός* und als *ταυροκέρας* angeredet worden sei, natürlich um ihm durch den Titel eines Sohnes des Stier-Dionysos zu schmeicheln.

Das Stiersymbol auf
Herrscher
übertragen.

III. Die Bedeutung des Dionysischen Stiersymboles.

So weit können wir die Anwendung des Dionysischen Stiersymbols aus den litterarischen und Kunstdenkmälern der Griechen und der Römer verfolgen. Wir gehen nunmehr dazu über, auf grund der Verwendung des Stiersymbols in Mythologie und Kunst die Bedeutung des Dionysos-Stieres festzustellen.

¹⁾ Deipnosoph. II. 1. — ²⁾ Deipnosoph. X. 25. — ³⁾ Hesiod. Scutum Herculis v. 104: *ταύρεος Ἐννοσίγαιος*. Gerhard, a. a. O. Taf. 47. — ⁴⁾ Gerhard, a. a. O. Taf. 47. — ⁵⁾ Welcker, Griech. Götterlehre II. S. 572. — ⁶⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. I. 220 m. — ⁷⁾ Appian. Syr. § 57. — ⁸⁾ Müller-Wieseler, a. a. O. I. 221 a, b. — ⁹⁾ A. a. O. I. 221 b. — ¹⁰⁾ X. 15. 3.

Der Dionysos-
Stier das Sym-
bol des be-
fruchtenden
Wassers.

Zunächst ist der Stier des Dionysos das Sinnbild der fruchtbringenden Feuchtigkeit. Gleichwie der vom wilden Lykoërgos verfolgte Dionysosknabe sich ins Meer stürzte und zur Thetis ἰόθη¹⁾, so wird der Stier-Dionysos, wie wir aus Plutarch wissen, von den Eleerinnen wieder aus dem Meere ans Land gerufen; denn dies scheint mir darin angedeutet zu sein, daß er in den *άλιος ναός*, in den Meerestempel gerufen wird. Zugleich fanden wir, daß hier eine Vermischung des Dionysos-Stieres mit dem Zodiakaltiere vorliegt, der im Frühling als Bote der neuen Jahresfruchtbarkeit aus dem Meere emporzusteigen scheint. Diese Verbindung des Dionysischen Stiersymboles mit dem Element der Feuchtigkeit finden wir auch an einer anderen Stelle bei Plutarch²⁾ bestätigt, wo es heißt: *Ἀργείοις δὲ βοιογενῆς Διόνυσος ἐπίκλην ἐστίν. ἀνακαλοῦνται δ' αὐτὸν ὑπὸ σαλπύγγων ἐξ ὕδατος ἐμβύλλοντες εἰς τὴν ἄβυσσον ἄρα τῷ πηλαόχῳ τὰς δὲ σάλπιγγας ἐν θύροισι ἀποκρούουσιν, ὡς Σακράτης ἐν τοῖς περὶ ὀσίων εἶρηκεν.* Hier erscheint der stiergeborene Dionysos als Gott der Unterwelt, als Hades-Pluton, was seine Verbindung mit der Unterweltsgöttin Persephone, von der oben S. 15 gesprochen wurde, veranlaßt hat³⁾. Sonstige allgemeine Andeutungen über die Beziehung des Dionysos zum Wasser finden wir bei Pausanias⁴⁾, wo erzählt wird, Fischer aus Methymna hätten einst in ihrem Netz ein aus Ölbaumholz geschnitztes Götterbild (*ξόανον ἐλαίας ξύλου*) aus dem Meere gezogen. Als nun die Methymnäer die Pythia befragten, was sie mit dem Bilde thun sollten, sei ihnen der Bescheid geworden, sie sollten in diesem Bild den *Διόνυσος Φαλλήν* verehren. Während die alten *ξόανα* der Hera, Athena, Artemis usw. als vom Himmel gefallen (*διοπετιῆ*) galten, vom Himmel, dessen Naturkraft in jenen Gottheiten versinnbildet ist, wird das Bild des Dionysos aus dem diesem Gotte eigentümlichen Element gezogen. Sodann soll der Gott zur Frühlingszeit geboren worden sein und wurde gerade um die Zeit am meisten verehrt, wann infolge der fruchtbaren Frühlingsregen die ganze Natur zu neuer Blüte erwacht. Selbst der Name *Διόνυσος* wurde schon von den Alten mit *ἕω*, *ἕδω*, *ἕγρος* zusammengebracht. So sagt das *Etymologicum magnum*⁵⁾: *Διόνυσος ὅτι Διὸς ἕοντος ἐτέχθη.* Auch wird der Gott selbst *Ἔης*, und seine Mutter Semele *Ἔη* genannt⁶⁾. Denn das *Et. m.* sagt unter *Ἔης*: *Ἔης ἐπίθετον Διονύσου. ὁ δὲ Φερεκίδης τὴν Σεμέλην Ἔην λέγει καὶ τὰς τοῦ Διονύσου τροφὰς Ἰάδας.* Hierzu vergleiche man auch die durch das Scholion zu Aratos erhaltene Stelle des Euphron oben S. 9. Mag jene Etymologie des *Etymologicum magnum* hinsichtlich des Worttheiles *Διον* auch falsch sein, die des andern Bestandtheiles vom *verbum ἕω* wird von Welcker⁷⁾ bestätigt. Ferner ist das Zeugnis des Plutarch⁸⁾ von Wichtigkeit: *ὅτι δ' οὐ μόνον τοῦ οἴνου Διόνυσον, ἀλλὰ καὶ πάσης ὑγρᾶς φύσεως Ἕλληνες ἠγοῦνται κύριον καὶ ἀρχηγόν, ἀρκεῖ Πίνδαρος μάλιστα εἶναι λέγων· δένδρον δὲ νόμον Διόνυσος πολυγαθῆς ἀξάνοι, ἀγνὸν φέγγος ὀπώρας.* Hierzu kommt, daß die Plejaden und Hyaden, die im Wesen Quellnymphen sind, nicht allein mit Dionysos zusammengebracht werden, sondern auch in der Begleitung des Stier-Dionysos erscheinen, was wir an der eingehend besprochenen Gemme gesehen haben, und zwar vor allem die Hyaden, deren Name ebenfalls vom *Verbum ἕειν* abzuleiten ist, und welche die Urheberinnen des Frühlings- und Herbstregens sind, „nam et cum oriuntur et cum occidunt, tempestates pluvias largosque imbres cient“⁹⁾. Vielleicht hängt es mit dieser Bedeutung des

¹⁾ Homer, II. VI. 135 ff. — ²⁾ Plutarch, De Iside et Osiride 35. — ³⁾ Sehr interessant ist in dieser Hinsicht das Vasengemälde bei Gerhard a. a. O. Taf. 73, wo unter Führung des Hermes die eine Granatblüte in der Linken haltende Göttin Persephone und der epheubekränzte, bärtige Dionysos mit dem Kantharos in der Linken, eine Weinrebe in der Rechten, in archaischer Strenge erscheinen, während ein junger Stier, offenbar wieder das Symbol des Weingottes, sie begleitet (Fig. 10.). — ⁴⁾ X. 19. 3. — ⁵⁾ S. 277. — ⁶⁾ Preller, Griech. Mythologie, 3. A. Berlin 1872. I. S. 583. — ⁷⁾ Griech. Götterlehre, I. S. 439. — ⁸⁾ A. a. O. 35. — ⁹⁾ Gellius, Noctes Atticae, (rec. Hertz) XIII. 9. Vgl. Horaz, carm. I. 3. v. 14: *tristes Hyadas.*

Dionysos, wie sie im Stiere konkret geworden ist, zusammen, daß dieser Gott zu Athen in dem *ἐν Αἰμῶναις* genannten Stadtviertel verehrt wurde. Endlich dürfte diese Bedeutung des Dionysischen Stiersymboles auch ein Vergleich des griechischen Dionysos mit dem ihm so ähnlichen Osiris-Apis in Ägypten bestätigen. Osiris ist nämlich nicht nur der Schutzgott des für Ägypten so einzig wichtigen Niles, sondern auch der Nil selbst, daher auch die große Verehrung dieses so jungen Gottes zu erklären ist, der selbst die ältesten und höchsten Götter, Ra, Phta und Ammon in den Hintergrund drängte. Auch wird Osiris auf ägyptischen Gemälden stets in grüner Farbe, in der Meeresfarbe, gemalt, wie denn dort fast jede Gottheit in der Malerei ihre besondere Farbe hat. Das Symbol dieses Flufsgottes ist nun aber der Stier: in dem berühmten Apis sollte sogar die Seele des Osiris wohnen¹⁾.

Wenn somit einerseits der Stier des Dionysos das Symbol der Feuchtigkeit ist, so bedeutet er andererseits die gedeihenspendende Kraft des Lichtes und der Wärme. Böttiger²⁾ meint sogar, der Stier-Dionysos sei gleich dem des Zeus, der die Mondgöttin Europa entführt, das Symbol der alles Wachstum und Gedeihen in der Natur spendenden Sonne. Ganz gewiß hat der Gott Dionysos die Bedeutung eines Lichtwesens; denn wir haben oben gesehen, daß der Dionysos-Stier mit dem himmlischen Lichtstier, dem Zodiakalstier, verbunden und vermischt worden ist. Am klarsten aber tritt die Bedeutung des griechischen Weingottes als eines Lichtwesens hervor in seiner Ähnlichkeit mit dem Lichtgott Apollo, eine Beobachtung, die schon Winckelmann³⁾ gemacht hat: „In einer von diesen Gottheiten wurden bisweilen beide verehrt und einer anstatt des andern genommen.“ Daß in den ältesten Mythen und in den frühesten Kunstwerken die Symbole dieser beiden Gottheiten verwechselt und ausgetauscht werden⁴⁾, kommt zu oft vor, als daß man hierin eine dichterische oder künstlerische Freiheit erblicken könnte, es hat dies vielmehr einen tiefern Grund. Sei es nun, daß diese beiden Götter ursprünglich nicht verschieden waren, sondern einunddasselbe göttliche Lichtwesen vorstellten, oder daß diese Gottheiten ursprünglich einander bloß ähnlich gewesen sind, auf jeden Fall ist Dionysos in der ältesten Mythologie und Kunst ein dem Apollo ähnliches Lichtwesen. So berichtet das *Etymologicum magnum*⁵⁾: *παρὰ γὰρ τοῖς Ἑλλείοις (sc. Διόνυσος) ὁ αὐτὸς τῷ ἡλίῳ νομίζεται*. Also wiederum bei den Eleern, deren Frauen den mit dem Zodiakalstier identifizierten Stier-Dionysos in Begleitung der auch dem Apollo beigeesellten Chariten herbeiriefen, wurde Dionysos für den Sonnengott gehalten. Ferner ist Dionysos der Feuergeborene, *πυρογενής*, weil er der Sohn des blitztragenden Zeus ist⁶⁾. Aus demselben Grunde war

Der Dionysos-Stier das Symbol des Lichtes und der Wärme.

¹⁾ Auf diese Weise wird uns auch klar, mit welchem Rechte Dionysos und Poseidon, beide auf Stieren sitzend, auf einer Vase verbunden erscheinen (Gerhard, *Auserlesene Vasenbilder*, Taf. 47; Panofka, *Dionysos und Poseidon*). Da den Alten die Bedeutung des Stieres als Symbol der Fruchtbarkeit des Wassers abhanden gekommen war, suchten sie den Vergleichungspunkt zwischen Stier und Wasser in etwas Anderm: so kam man dazu, das Brüllen und Toben des vom Sturm gepeitschten Wassers und das des wütenden Stieres, sowie die gewaltige Kraft, mit der das entfesselte, übertretende Wasser daherbraust, und mit der der wütende Stier daherstürzt und alles, was ihm in den Weg kommt, überrennt, für das tertium comparationis zu halten. So heißt es in der *Ilias* XXI. 237 vom Skamandros *μεμνώδης ἤντε ταύρος* und bei Virgil, *Georg.* IV. 371:

et gemina auratus taurino cornua voltu
Eridanus, quo non per pingua culta
in mare purpureum violentior effluit amnis.

Insofern trifft diese Auffassung des Stiersymbols mit der unseigen zusammen, als ja auch dem Dionysischen Thiasos das unbändige Treiben und die zügellose Ausgelassenheit eigen ist. — ²⁾ Ideen zur Kunst-Mythologie, Dresden u. Leipzig 1826 u. 36. I. S. 324. — ³⁾ Kunstgeschichte, herausg. von Lessing I. S. 113. — ⁴⁾ Vgl. Gerhard, a. a. O. I. S. 117; Lobeck, *Aglaophamus*, I. p. 79; K. O. Müller in Böttigers *Amalthea* I. S. 120; Welcker, *Griech. Götterlehre* II. S. 610. — ⁵⁾ P. 277. — ⁶⁾ Aristophanes, *Ranae* v. 340 ff; *Soph. Antigone* v. 1140.

nach des Pausanias¹⁾ Zeugnis zu Pellene dem *Διονύσῳ Λαμπήρῳ* ein Tempel geheiligt, und in den Orphischen Hymnen²⁾ wird der Weingott angerufen mit den Worten: *ἔλθέ, μάκαρ Διώνσσε, πρῶτιστορε, ταυρομέτωπε*, in denen das Stiersymbol und die Bedeutung des Gottes als Lichtwesen verbunden sind, wohl mit Rücksicht auf ihren inneren Zusammenhang. Es steht also nichts im Wege anzunehmen, daß das Stiersymbol, das dem Kretischen Zeus, den Stierbändigern Jason, Herakles, Theseus, der Jo, Pasiphaë, Artemis (Diana-Lucina) zuerteilt wird und die Sonne oder den Mond bezeichnet, auch wo es in Verbindung mit Dionysos auftritt, die befruchtende Kraft des Lichtes und der Wärme bedeutet.

Schluss. Ähnlich wie die Traube und der Wein, das Symbol des Weingottes *κατ' ἐξοχήν*, die befruchtende Kraft des Wassers und des Feuers vereint zum plastischen Ausdruck bringt, so auch der Dionysos-Stier. Die Stärke und Fruchtbarkeit des Stieres war ja bei den Alten sprichwörtlich geworden, daher auch die Glosse bei Suidas³⁾ unter *ταῦρος*, und die Bedeutung von *ἀναρωτή*⁴⁾ = *virgo innupta*. In demselben Sinne nennt Lykophron⁵⁾ den Hektor *ταῦρον*, was Tzetzes mit *θυμικόν* erklärt⁶⁾. Und was im Dionysischen Thiasos jene wilde Ausgelassenheit und Ungebundenheit hervorruft, ist ebenfalls nur die strotzende, frische, üppige Naturkraft, die im Dionysischen Kreis mit seinen fetten, trunkenen Silenen, mit seinen jugendlichen und heiteren Satyren, mit seinen ausgelassenen Bacchantinnen zum Ausdruck kommt. Insofern ist der Dionysische Stier⁷⁾ gewiß das bezeichnendste Symbol der in diesem Kreise vorgestellten Kraft und Fruchtbarkeit, wie sie im Frühling in der ganzen Natur hervortritt. Vielleicht gelingt es uns hierdurch auch, jene Stelle des Plutarch, nach der der Stier-Dionysos von den Eleerinnen herbeigerufen wurde, noch in einem anderen Sinn zu erklären. Die elischen Frauen gerade waren es, die den Stier-Dionysos anriefen, jenen Gott, der im Frühling der ganzen Natur neue Kraft, Wachstum und Gedeihen verleiht. Und zwar riefen sie ihn herbei, damit er sie mit reichem Kindersegen beschenke. Zugleich hiefen sie ihn mit den Chariten herbeikommen, d. h. sie flehten um den Segen schöner Nachkommen.

¹⁾ VII. 27. 3. — ²⁾ 45. 44. — ³⁾ Lexicon. — ⁴⁾ Aischylos, Agamemnon v. 236. — ⁵⁾ A. a. O. S. 52. ⁶⁾ Creuzer, Dionysus p. 11. — ⁷⁾ Schliesslich möge es gestattet sein, eben dieselbe Bedeutung des Stieres, die ich für den Dionysos nachzuweisen versucht habe, auch in der Mythologie der Inder und Perser kurz anzudeuten. Bei diesen Völkern bildeten Rinderherden den Hauptbestandteil des Vermögens, weshalb es nicht zu verwundern ist, daß der Stier bei ihnen große Verehrung genoss. Bei den Indern war dem Indra, dem Gott der Landleute, der Hirten, des gewöhnlichen Volkes, dem Regengotte, der mit Blitz und Donner die Wolken spaltet, so daß der Regen niederfällt, der, wie die Inder sagten, die milchtragenden Kühe (die Wolken) melkt, der Stier heilig, und er selbst wird als Urheber der durch Blitz und Regen hervorgebrachten Fruchtbarkeit „Stier“ oder „Starker Stier“ genannt (Duncker, Geschichte des Altertums, 2. A. Berlin 1855. II. S. 20. 29). Schon hieraus ersehen wir, daß der Stier den Indern das Sinnbild der durch Wasser und Wärme verursachten Fruchtbarkeit war. Genauer wird der Stier als das Symbol des Wassers bezeugt durch die Angabe, daß die Flüsse bei den Indern kuggestaltig gedacht wurden (Duncker, a. a. O. II. S. 66). Andererseits erscheint der Stier als das Symbol des Feuers, wenn der Lichtgott Agni (= ignis) „der im Wasserbett (= Gewitterwolke) erzeugte Stier“ genannt wird (Duncker, a. a. O. II. S. 25). Eine ähnliche Bedeutung wie Indra hatte der Gott Çiwa, der ebenfalls die Fruchtbarkeit bezeichnete und daher wie Indra und Dionysos ein ländlicher und Volksgott, nicht wie Brahma und Apollo, der Gott eines bevorzugten Standes war. Darum wurde Çiwa auch unter dem Bilde des Stieres angerufen, ihm war der Stier heilig, er wurde sitzend auf dem Stier Nandi dargestellt (Duncker, a. a. O. II. S. 232). Bekannt ist, welche große Bedeutung der Stier in der Lehre des Zoroaster in Persien hatte. Ich brauche hier nur an die zahlreichen Darstellungen des Mithrasopfers zu erinnern, welche die römische Kunst seit Einführung des Mithraskultes in Italien zur Zeit des Seeräuberkrieges (Plutarch, Pompeius 24. 13) hervorgebracht hat. Bei der großen Ähnlichkeit dieser Gottheiten mit Dionysos kann es uns nicht wundern, daß die Griechen, die auf den Eroberungszügen Alexanders in das Fünfströmeland kamen und dort den Dienst des Indra-Çiwa kennen lernten, in diesem Gott ihren Dionysos wiederzuerkennen glaubten (Arrian, Anabasis V. 1 ff., Duncker, a. a. O. II. S. 252 ff.), ganz ähnlich wie Herodot und andere Griechen den ägyptischen Osiris für ihren Dionysos hielten.

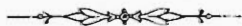


Fig. 12.

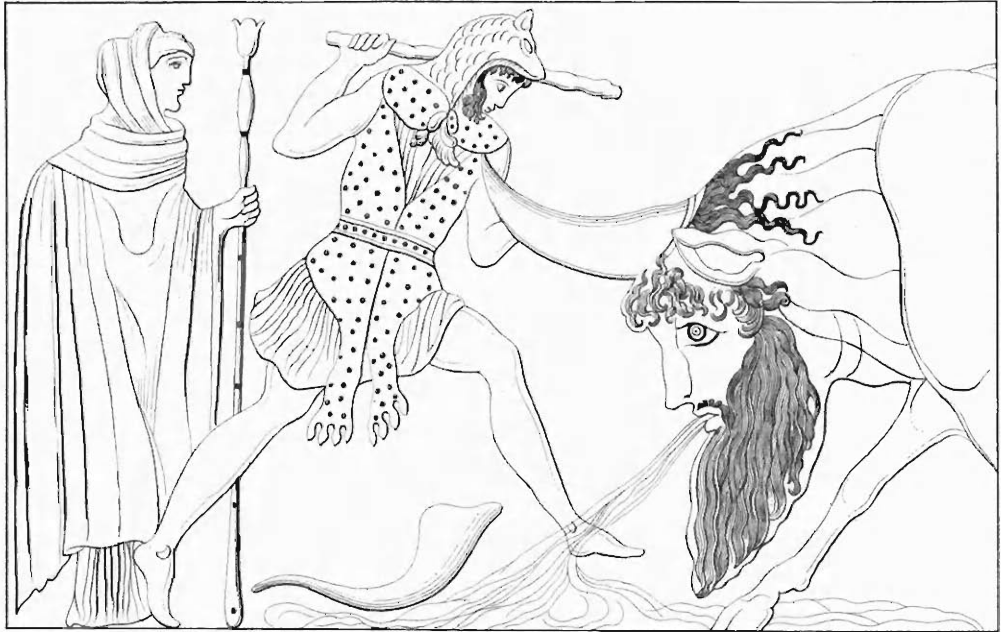


Fig. 13.



Fig. 14.



Fig. 15.



Fig. 18.



Fig. 16.

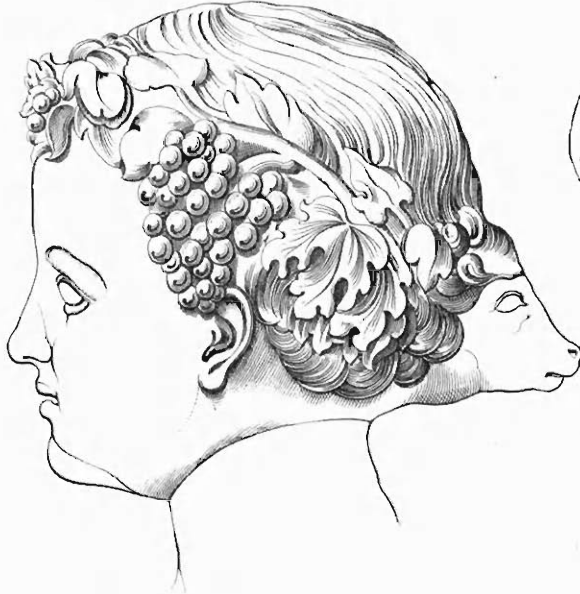


Fig. 17.



Fig. 1.

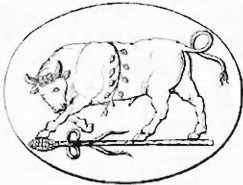


Fig. 2.

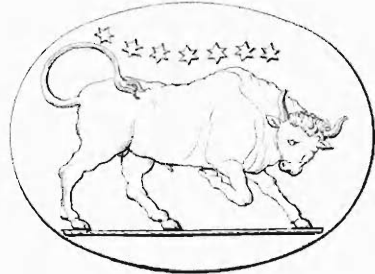


Fig. 7.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 8.



Fig. 5.



Fig. 6.



Fig. 9.

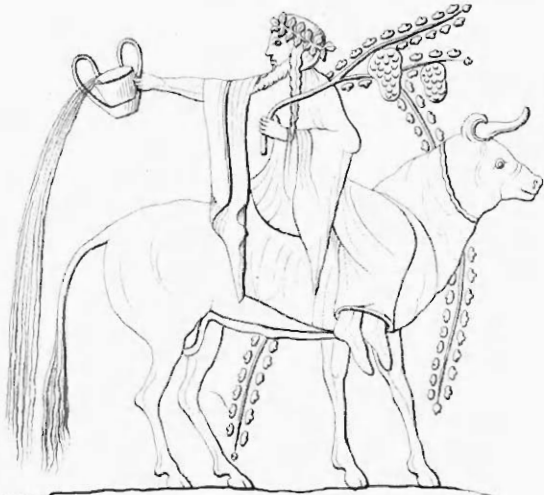


Fig. 10.

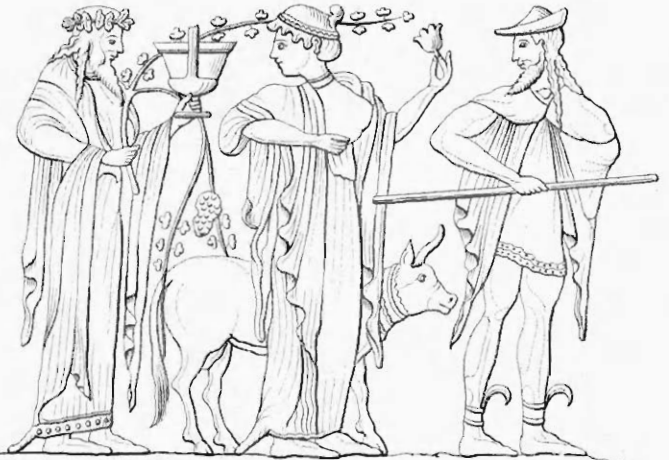


Fig. 11.



Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung im Schuljahr 1891—92.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

	VI	V	IV a. u. b	U III	O III	U II	O II	U I	O I	Sa.
Christliche Religionslehre.										
a) katholische	3	2	2	2	2	2	2	2	2	17
b) evangelische	2	2	2	2	2	2	2	2	2	6
Deutsch	3	2	2	2	2	2	2	3	3	21
Lateinisch	9	9	9	9	9	8	8	8	8	77
Griechisch	—	—	—	7	7	7	7	6	6	40
Französisch	—	4	5	2	2	2	2	2	2	21
Hebräisch	—	—	—	—	—	—	2	2	2	4
Geschichte und Geographie . . .	3	3	4	3	3	3	3	3	3	28
Rechnen und Mathematik	4	4	4	3	3	4	4	4	4	34
Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	—	—	—	—	10
Physik	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8
Schreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	8
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	12
Gesang	2	2		2						6

2. Übersicht der Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer.

Lehrer.	Ordin.	O I	U I	O II	U II	O III	U III A	U III B	IV	V	VI	Sa.
1. Dr. Schmitz, Direktor.	—		2 Homer (Soph.)	2 Virg.								4
2. Prof. Kaiser, Oberlehrer.	—	4 Mathem. 2 Physik 2 Französ.	4 Mathem. 2 Physik 2 Französ.	4 Mathem.								20
3. Prof. Dr. Wollmann, Oberlehr.	O II	3 Deutsch 2 Hebräisch		6 Latein 2 Deutsch		2 Französ.	2 Französ. 2 Ovid	2 Ovid				21
4. Dr. Liessem, Oberlehrer und kath. Religionslehrer.	—	2 Religion		2 Religion 2 Hebr.	2 Religion	2 Religion	2 Religion		2 Religion	2 Religion	3 Religion	19
5. Dr. Wrede, Oberlehrer.	O I	8 Latein 6 Griech.		7 Griech.								21
6. Schrammen, Oberlehrer.	U II	3 Gesch. u. Geogr.	3 Deutsch		2 Deutsch 8 Latein 3 Gesch.							19
7. Schmitter, Oberlehrer.	U III B			2 Physik	4 Mathem.	3 Mathem.	3 Mathem.	3 Mathem. 2 Französ. 2 Naturg.		4 Französ.		23
8. Brockhues, Oberlehrer.	U III A				2 Französ.	3 Gesch. u. Geogr.	3 Gesch. u. Geogr. 7 Latein 2 Deutsch	3 Gesch. u. Geogr.				20
9. Bansch, ordentl. Lehrer.	O III	2 Turnen				9 Latein 7 Griech.						20
10. Vins, ordentl. Lehrer.	VI				2 Homer			7 Griech.			9 Latein 3 Deutsch	21
11. Dr. Höveler, ord. Lehrer.	IV			2 Französ.	5 Griech.				9 Latein 2 Deutsch 5 Französ.			23
12. Dr. Pirig, ord. Lehrer.	U I		8 Latein 4 Griech.					9 Latein 2 Deutsch				23
13. Dr. Curtius, ord. Lehrer.	V		3 Gesch.	3 Gesch.		2 Deutsch			4 Gesch. u. Geogr.	9 Latein 2 Deutsch		23
14. Dr. Hermens, ev. Religionslehrer.		2 Religion		2 Religion				2 Religion			6	
15. Lessenich, wissensch. Hüflsl.					2 Physik	2 Naturg.	2 Naturg.		4 Mathem. 2 Naturg.	4 Rechnen 2 Naturg. 3 Geogr. u. Geogr.	2 Naturg.	23
16. Knab, Element- u. techn. Lehrer		2 Zeichnen			2 Turnen			2 Zeichn. 2 Turnen	2 Schreib. 2 Zeichnen	4 Rechnen 2 Schreiben 3 Geogr. 2 Zeichnen 2 Turnen		26
17. Dr. Giesen, wissensch. Hüflsl.			[2 Homer (Soph.)]	[2 Virg.] [2 Homer]				[2 Ovid] [2 Dtsch.]	[2 Dtsch.]		1 Sagen- geschichte	13
18. Schopp, Probekandidat.							7 Griech.		[4 Gesch. u. Geogr.]			11
19. Eisenhuth, Gesanglehrer.		2 Chorgesang für Schüler aller Klassen.								2 Gesang	2 Gesang	6

3. Übersicht

über die während des Schuljahres 1891—1892 behandelten Lehraufgaben.

1. Oberprima.

[Ordinarius: Oberlehrer Dr. Wrede.]

Religionslehre. a. kath.: Fortsetzung der besondern Glaubenslehre in der eingehenderen Besprechung der wichtigsten Wahrheiten aus den Glaubensartikeln VIII—XII des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Die Lehre von der Gnade und von den Gnadenmitteln. Wiederholungen aus der übrigen Glaubenslehre. Ausgewählte Abschnitte aus der Sittenlehre und aus der Kirchengeschichte. 2 St. Dr. Liessem.

b. evang.: Bibelkunde und Kirchengeschichte im Überblick. Repetition früherer Pensum. Lektüre ausgewählter Stücke des Neuen Testaments im Urtext. 2 St. Dr. Hermens [Stein].

Deutsch. Geschichte der neueren Litteratur von 1500 bis auf unsere Zeit mit entsprechenden Lesestücken aus Deycks-Kiesels Lesebuch. Goethes Tasso. Anleitung zu geeigneter Privatlektüre. Die Elemente der Logik. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Kanon von Gedichten. Freie Vorträge. 3 St. Professor Dr. Wollmann.

Deutsche Aufsätze: 1. Der Mensch als Kind und als Herr der Zeit. 2. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. 3. Aus welchen Ursachen entstand der Streit zwischen Tasso und Antonio. 4. Was lehren die Aussprüche Goethes: „Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt, und wer sie meidet, wird sie bald verkennen“, und: „Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur das Leben lehrt jedem, was er sei?“ (Kl.) 5. Wodurch war Egmont der Liebling seines Volkes geworden? 6. Licht und Schatten in dem Sittengemälde des Trauerspiels Emilia Galotti. 7. Wodurch wird Orestes von dem auf ihm lastenden Fluche befreit? (Kl.) 8. Warum ist es gut, das uns die Zukunft verborgen ist? 9. Für die Reifeprüfung: Wir hoffen immer, und in allen Dingen ist besser hoffen, als verzweifeln.

Lateinisch. Tacitus' Annalen I und II. Cicero de officiis I und III. Livius XXIII. Stilistische Unterweisungen. Übersetzungen aus dem Deutschen. Sprech- und Schreibübungen. Grammatische Wiederholungen. Wöchentlich ein Pensum oder eine Klassenarbeit. — Aus Horaz Buch III und IV der Oden; Wiederholung der früher gelesenen; einige Episteln. Memorieren. Metrische Übungen. 8 St. Dr. Wrede.

Griechisch. Demosthenes' Rede über die Angelegenheiten im Chersones. Auswahl aus Thucydides II und VI, sowie aus Herodot VI. Grammatische Wiederholungen. Übersetzungen aus Wendt und Schnelles Aufgabensammlung II. Teil. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit.

Homers Ilias XIII—XXIV mit Auswahl. Sophocles' Oed. R. Memorieren. 6 St.

Dr. Wrede.

Hebräisch. Wiederholung der Formenlehre, besonders der Lehre von den unregelmäßigen Zeitwörtern; das Wichtigste aus der Syntax, nach Vosens Leitfaden. Lektüre: aus den geschichtlichen Büchern des Alten Testaments und ausgewählte Psalmen. 2 St. Prof. Dr. Wollmann.

Französisch. Mündliche Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische, nach Probsts Übungsbuch II. Lektüre: Michaud, III. croisade (Göbelsche Sammlung). Racine, Esther (Velhagen). Alle drei Wochen eine Klassenarbeit. 2 St. Prof. Kaiser.

Geschichte und Geographie. Geschichte der Neuzeit bis 1878 nach Pütz' Grundriss. Wiederholungen aus der Geschichte des Altertums und des Mittelalters. Geographische Übersichten über Europa. 3 St. Schrammen.

Mathematik und Rechnen. Stereometrie, nach Boymans Lehrbuch der Mathematik, II. Teil.

Permutationen, Variationen, Kombinationen, binomischer Lehrsatz und Wahrscheinlichkeitsrechnung, nach Schmidts Elementen der Algebra, Wiederholungen aus der Planimetrie, Algebra und Trigonometrie. Durchschnittlich wöchentlich zwei häusliche Aufgaben. 4 St. Prof. Kaiser.

Physik. Mechanik, nach Müllers Grundrifs der Physik und Meteorologie. 2 St.

Prof. Kaiser.

Aufgaben für die Reifeprüfung im Ostertermin 1892: 1. Zur Zeichnung eines Dreiecks sind eine Seite und die von deren Endpunkten auf die Halbierungslinie ihres Gegenwinkels gefällten Senkrechten gegeben. 2. Ein leuchtender Punkt hat eine solche Lage zu zwei Kugeln, deren Radien r und R sind und deren Mittelpunkte um a entfernt sind, daß die größere Kugel vom Schattenkegel der kleineren gerade umhüllt wird. Welches ist die Entfernung des Punktes vom Mittelpunkte der kleineren Kugel, und wie groß ist der Teil, welcher auf der letzteren beleuchtet wird? 3. Eine Summe wird unter vier Personen so geteilt, daß die Anteile eine geometrische Reihe bilden. Die erste und die vierte Person erhalten zusammen 1085 M., die zweite und die dritte zusammen 210 M. Wie viel erhält jede Person? 4. Ein Dreieck aufzulösen, von welchem die Höhen h_a und h_b zu zwei Seiten und der Gegenwinkel γ der dritten Seite gegeben sind. $h_a = 87,5m$, $h_b = 59,3m$, $\sphericalangle \gamma = 54^\circ 38' 20''$.

2. Unterprima.

[Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Pirig.]

Religionslehre. a) kath.: Kombiniert mit Oberprima.

b) evang.: Kombiniert mit Oberprima.

Deutsch. Wesen und Geschichte der dramatischen Dichtung. Übersicht über die Geschichte der deutschen Litteratur von den Anfängen bis 1500, mit entsprechenden Musterstücken aus Deycks-Kiesels Lesebuch. Goethes Iphigenie. Anleitung zu geeigneter Privatlektüre. Die Elemente der Psychologie. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Freie Vorträge. Kanon von Gedichten. 3 St.

Schrammen.

Aufgaben zu den Aufsätzen: 1. Vortjele der allgemeinen Heerespflicht. 2. Die Wahrheit des Satzes: „Das haben die Großen der Welt erworben, daß sie noch leben, auch wenn sie gestorben“, nachgewiesen hauptsächlich durch Beispiele aus der neuesten preussischen Geschichte. 3. Wo der Anteil mangelt, da fehlt auch das Gedächtnis. 4. Erklärung der sinnverwandten Ausdrücke: Schwärmerei, Fanatismus, Begeisterung, Enthusiasmus u. Beleuchtung ihrer Bedeutung durch Beispiele. (Kl.) 5. Was vergangen, kehrt nicht wieder; Aber ging es leuchtend nieder, Leuchtet's lange noch zurück. Zu behandeln im Anschluß an die Feier des hundertsten Geburtstages von Theodor Körner. 6. a) Die Verwendung des Glückswechsels in Goethes Iphigenie; b. Griechisches in Goethes Iphigenie. 7. In wiefern läßt sich der Spruch: „*εἰ δὲν ἰδρασαῖς, δεινὰ καὶ παθεῖν σε δεῖ*“ auf Orestes anwenden? (Kl.) 8. Das wahre Glück, o Menschenkind, O, glaube es mit nichten, Daß es erfüllte Wünsche sind, Es sind erfüllte Pflichten. 9. Karls des Großen Verdienste um die deutsche Sprache und die Litteratur. 10. Als Schwäche bedauert, als Schuld getadelt, Gepriesen als Glück, ja, zur Tugend geadelt: So vielfach zu messen Ist das Vergessen. (Kl.)

Lateinisch. Aus Cic. Tusc. I u. V, Liv. XXI u. Abschnitte aus den weitern Büchern der dritten Dekade. Grammatische Wiederholungen. Stilistische Unterweisungen. Übersetzungen aus dem Deutschen. Sprechübungen. Wöchentlich ein Pensum oder eine Klassenarbeit.

Aus Horaz Buch I u. II der Oden; Auswahl aus dem I. Buche der Episteln. Memorieren. Metrische Übungen. 8 St.

Dr. Pirig.

Griechisch. Platons Apologie und Kriton. Herodot VII und VIII mit Auswahl. Aus Kochs Grammatik § 130 u. 131. Übersetzungen aus Wendt u. Schnelles Aufgabensammlung II. Teil. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 4 St.

Dr. Pirig.

Homers Ilias: I—VII, IX u. X. Sophocles Aias. Memorieren. 2 St.

Der Direktor. [Dr. Giesen.]

Hebräisch. Kombiniert mit Oberprima.

Französisch. Mündliche Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische nach Probsts

Übungsbuch II. Lektüre: Dumas, Histoire de Napoléon (30. Bändchen der Göbelschen Sammlung). Alle drei Wochen eine Klassenarbeit. 2 St. Prof. Kaiser.

Geschichte und Geographie. Geschichte des Mittelalters, nach Pütz' Grundrifs; Wiederholungen aus der alten Geschichte. Geographische Übersichten und Wiederholungen über Europa. 3 St.

Dr. Curtius.

Mathematik und Rechnen. Schwierigere Gleichungen vom zweiten Grade mit einer und mit mehreren Unbekannten, Kettenbrüche, diophantische Gleichungen, Zinseszins- und Rentenrechnung, nach Schmidts Elementen der Algebra. Trigonometrie, nach Boymans Lehrbuch der Mathematik, II. Teil. Wiederholungen aus der Planimetrie und Algebra. Einiges aus der mathematischen Geographie. Durchschnittlich wöchentlich zwei häusliche Aufgaben. 4 St.

Prof. Kaiser.

Physik. Akustik und Optik, nach Müllers Grundrifs der Physik und Meteorologie. 2 St.

Prof. Kaiser.

3. Obersekunda.

[Ordinarius: Professor Dr. Wollmann.]

Religionslehre. a) kath.: Wiederholung und Abschluss der Lehre vom Glauben im allgemeinen. Die Lehre von der Kirche. Die allgemeine und die besondere Sittenlehre. Lesung ausgewählter mit dem vorstehenden Lehrpensum im Zusammenhange stehender Abschnitte aus dem Neuen Testament nach dem Urtexte der h. Schrift. 2 St.

Dr. Liessem.

b) evang.: Lektüre ausgewählter Stücke der h. Schrift. Memorieren von Sprüchen und Kirchenliedern. Abschnitte und Lebensbilder aus der Kirchengeschichte. 2 St.

Dr. Hermens [Ruppenthal].

Deutsch. Die leichteren lyrischen Dichtungsarten. Schillers Maria Stuart und Braut von Messina. Aufsätze über Kunstwerke, Charaktere und Zustände, aus Deycks-Kiesels Lesebuch. Kanon von Gedichten. Alle vier Wochen ein Aufsatz. 2 St.

Professor Dr. Wollmann.

Deutsche Aufsätze. 1. Warum ist das Wetter so oft Gegenstand der Unterhaltung? 2. Wie rechtfertigt Cicero seine Verteidigung des Murena gegenüber Cato und Sulpicius? 3. Die Schuld der Maria Stuart. 4. Welche Versuche wurden zur Befreiung der Maria Stuart gemacht, und welchen Einfluss üben dieselben auf den Gang der Handlung in Schillers Trauerspiel? (Kl.) 5. Warum gingen die Römer aus dem Kampfe mit den Karthagern als Sieger hervor? 6. Wodurch kommt die Versöhnung Don Manuels mit Don Cesar zustande? 7. Wie sucht Livius die Überlegenheit der römischen Kriegsmacht über die macedonische zur Zeit Alexanders des Großen zu beweisen? (Kl.) 8. Verhängnis und Schuld in dem Trauerspiel, „Die Braut von Messina“. 9. Gliederung und Übersetzung der Rede Adherbals vor dem römischen Senate. 10. Warum erscheint das Verhalten Gellers in der Scene des Apfelschusses so verabscheuungswert? (Kl.)

Lateinisch. Ciceros Rede für Murena. Sallust, Jugurthinischer Krieg. Livius 9. Buch, mit Auswahl. Erweiterung der Syntax des Verbuns, die Lehre von der Verbindung und Stellung der Worte und Sätze, nach Meiring-Fisch § 806—875. Übersetzungen aus Hemmerlings Übungsbuch; stilistische, phraseologische und synonymische Übungen. Anleitung zur Anfertigung von Aufsätzen. Wöchentlich ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 6 St.

Prof. Dr. Wollmann.

Virgils Äneis III u. XII. Metrische Übungen. 2 St. Der Direktor [Dr. Giesen].

Griechisch. Xenoph. Hell. I u. II, Herod. VII u. VIII u. Xen. Memorabil. (alle mit Auswahl). Aus Kochs Grammatik § 91—129, Repetition der gesamten Syntax. Übersetzungen aus Wendt und Schnelles Aufgabensammlung, I. Teil. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 5 St.

Dr. Wrede.

Homers Odyssee XIII—XXIV mit Auswahl. Memorieren. Metrische Übungen. 2 St.

Dr. Wrede. [Dr. Giesen.]

Hebräisch. Die regelmässige Formenlehre. Einübung der unregelmässigen Zeitwörter. Übersetzung und Erklärung der entsprechenden Übungsstücke, nach Vosens Leitfaden. 2 St.

Dr. Liessem.

Französisch. Rektion des Zeitwortes; die Lehre von den Tempora und Modi, vom Infinitiv und vom Partizip; die Lehre von der Inversion, nach der Schulgrammatik von Knebel-Probst §§ 94 bis 119, eingeübt nach dem Übungsbuche von Probst, II. Teil. Sprechübungen im Anschlusse an die Lektüre. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. Lektüre: Thiers, Expédition de Bonaparte en Egypte. (14. Band der Rengerschen Sammlung). 2 St.

Dr. Höveler.

Geschichte und Geographie. Römische Geschichte nach Pütz' Grundriss. Geographische Wiederholungen über Amerika und Australien. 3 St.

Dr. Curtius.

Mathematik und Rechnen. Nach Boymans Lehrbuch der Mathematik, I. Teil: Geometrische Örter, §§ 57, 65 und 84, Eigenschaften der Vielecke, insbesondere der regelmässigen, Berechnung des Kreises, harmonische Beziehungen, §§ 85–97. Nach Schmidts Elementen der Algebra: Gleichungen vom zweiten Grade mit einer und mit mehreren Unbekannten, Potenz- und Wurzellehre, Logarithmen, Exponential-Gleichungen. Wöchentlich durchschnittlich zwei häusliche Aufgaben. 4 St.

Prof. Kaiser.

Physik. Die Lehre vom Magnetismus und von der Elektrizität, das fünfte Kapitel der Meteorologie, nach Müllers Grundriss der Physik und Meteorologie. 2 St.

Schmitter.

4. Untersekunda.

[Ordinarius: Oberlehrer Schrammen.]

Religionslehre. a) kath.: Die Lehre von der Religion, von der natürlichen und von der übernatürlich geoffenbarten Religion. Vom Glauben im allgemeinen; Wesen und Gegenstand des Glaubens; die Quelle des Glaubens. Die katholische Glaubensregel. Von der Notwendigkeit und von den Eigenschaften des Glaubens. Lesung einzelner mit dem vorstehenden Lehrpensum im Zusammenhange stehender Abschnitte aus dem Neuen Testament nach dem Urtexte der h. Schrift. Übersichtliche Wiederholungen aus den Lehrpensum der beiden Tertien. 2 St.

Dr. Liessem.

b) evang.: Kombiniert mit Obersekunda.

Deutsch. Anleitung zur Anfertigung von Aufsätzen; stilistische Regeln. Aus Deycks-Kiesels Lesebuch: Schillersche Balladen, Aufsätze über Natur, Kunst und Sitte. Kanon von Gedichten. Epische und episch-lyrische Gattungen. Goethes Hermann und Dorothea. Alle vier Wochen ein Aufsatz. 2 St.

Schrammen.

Aufgaben für die Aufsätze: 1. Die Wahrheit des Sprüchwortes: „Was ein Dorn werden will, spitzt sich bei Zeiten“ soll nachgewiesen werden durch Beispiele aus der Geschichte. — 2. Der Frühling als Künstler. — 3. Welchen Einfluß übten die geographischen Verhältnisse auf die Entwicklung des griechischen Volkes? — 4. Teilnahme der Götter an dem Sturme, von welchem die Trojaner zwischen Sizilien und Afrika befallen wurden. (Kl.) — 5. Die Wirtin zum goldenen Löwen eine treue Gattin, eine liebevolle Mutter, eine sorgsame Hausfrau. — 6. Ursachen und Veranlassungen der Perserkriege. — 7. Kennzeichnung der drei durch ihre Thätigkeit während der Perserkriege besonders hervorragenden Athener. (Kl.) — 8. Hermann, ein Lebensbild. — 9. Das Meer ein Freund und ein Feind des Menschen. — 10. Warum gelang es dem Sinon so leicht, die Trojaner zu täuschen? (Kl.)

Lateinisch. Ciceros Rede für Roscius aus Ameria. 1., 3. u. 4. Rede gegen Catilina. Wiederholung und Erweiterung der Nominalsyntax, die wichtigsten Eigentümlichkeiten im Gebrauche der Nomina und Adverbia, nach Meiring-Fischs Grammatik, § 745–805. Übersetzungen aus Hemmerlings Übungsbuch. Stilistische, phraseologische und synonymische Übungen. Wöchentlich ein Pensum oder eine Klassenarbeit. Virgils Aeneis I und II. Memorieren. Metrische Übungen. 8 St.

Schrammen.

Griechisch. Xenophons Anabasis III - V. Aus Kochs Grammatik § 69—90. Wiederholungen aus der Formenlehre. Übersetzungen aus Wendt und Schnelles Aufgabensammlung, I. Teil. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 5 St. Dr. Hoeveler.

Homer: Auswahl aus Odys. I—XII. Memorieren. Metrische Übungen. 2 St. Vins.

Französisch. Wiederholung der Lehre von den Artikeln; sodann die Lehre vom Gebrauche der Kasus und der Kasuspräpositionen; Syntax des Adjektivs und der Fürwörter, nach der Schulgrammatik von Knebel-Probst, §§ 76—93, eingeübt nach dem Übungsbuche von Probst, II. Teil. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. Lektüre aus Thierry, Histoire d'Attila. 2 St. Brockhues.

Geschichte und Geographie. Die antiken Staaten in Asien und Afrika, griechische Geschichte nach Pütz' Grundriss. Geographische Wiederholungen über Asien und Afrika, nach Seydlitz' Schulgeographie. 3 St. Schrammen.

Mathematik und Rechnen. Ähnlichkeit der Figuren, Proportionalität ihrer Seiten und Flächen, nach Boymans Lehrbuch der Mathematik, I. Teil § 76—83. Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten, leichtere Gleichungen des zweiten Grades mit einer Unbekannten, arithmetische und geometrische Progressionen, imaginäre Größen, nach Schmidts Elementen der Algebra. Aufgaben. 4 St. Schmitter.

Physik und Chemie. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Wärmelehre, das erste, zweite und dritte Kapitel der Meteorologie, nach Müllers Grundriss der Physik und Meteorologie. Die wichtigsten Elemente und ihre Verbindungen. 2 St. Lessenich.

5. Obertertia.

[Ordinarius: Gymnasiallehrer Bausch.]

Religionslehre. a) kath.: Die Lehre von der Gnade und von den Gnadenmitteln; Wiederholung der Glaubensartikel I—VII des apostolischen Glaubensbekenntnisses, nach dem Diözesankatechismus, III. bzw. I. Hauptstück. Abschluss der Übersicht über die Entwicklung der Kirche, nach dem Anhang des Diözesankatechismus. Das Wichtigste zum Verständnisse des katholischen Kirchenjahres und über die Einrichtung des katholischen Gottesdienstes. Wiederholung der früher erlernten lateinischen Kirchenlieder. 2 St. Dr. Liessem.

b) evang.: Kombiniert mit Sekunda.

Deutsch. Metrik mit Lektüre und Memorieren geeigneter Gedichte; geschichtliche Aufsätze und Naturschilderungen aus Linnigs Lesebuch, II. Abt. Kanon von Gedichten. Alle drei Wochen ein Aufsatz aus Buschmanns Leitfaden, Kapitel 15 (Wortbildung) und Wiederholungen aus der Satzlehre. 2 St. Dr. Curtius.

Lateinisch. Cäsar über den gallischen Krieg IV—VII. Wiederholung und Abschluss der Syntax des Verbums. Erweiterung der Syntax des Nomens nach Meiring-Fischs Grammatik. Übersetzungen aus Meirings Übungsbuch. Phraseologische und synonymische Übungen. Wöchentlich ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 7 St.

Ovids Verwandlungen. Siebelis' Auswahl II. Memorieren. Metrische Übungen. 2 St. Bausch.

Griechisch. Wiederholungen aus dem Pensum der Untertertia. Verba auf $\mu\iota$, unregelmäßige Konjugation, nach Kochs Grammatik. Übersetzungen aus Weseners Elementarbuch, II. Teil. Xenophons Anabasis I und II; im Anschluss an die Lektüre das Wichtigste aus der Syntax des Nomens und Verbums. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 7 St. Bausch.

Französisch. Wiederholungen aus der unregelmäßigen Formenlehre, dann die Adverbien, Prä-

positionen, Konjunktionen, Lehre von der Wortstellung und den Artikeln, nach der Schulgrammatik von Knebel-Probst, § 62—75, eingeübt nach dem Übungsbuche von Probst, I. u. II. Teil. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. Lektüre: *Choix de nouvelles du XIX siècle* (Göbel, Band 5). 2 St. Prof. Dr. Wollmann.

Geschichte und Geographie. Deutsche Geschichte von 1648—1871 einschliesslich; die brandenburgisch-preussische Geschichte, nach Pütz' Lehrbuch. Geographie der ausserdeutschen Länder Europas, nach Seydlitz' Grundzügen (Ausgabe B). 3 St. Brockhues.

Mathematik und Rechnen. Gleichheit geradliniger Figuren, Proportionen, nach Boymans Lehrbuch der Mathematik, I. Teil, § 58—75. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten, Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel, Potenz- und Wurzellehre, nach Schmidts Elementen der Algebra. Aufgaben. 3 St. Schmitter.

Naturkunde. Mineralogie (hauptsächlich Oryktognosie), nach Schillings Grundriss der Naturgeschichte. Thermometer und Barometer. Der menschliche Körper. 2 St. Lessenich.

6. u. 7. Untertertia.

[Ordinarius in Untertertia A: Oberlehrer Brockhues; Ordinarius in Untertertia B:

Oberlehrer Schmitter.]

Religionslehre. a) kath.: Die Lehre von den Geboten, von der Sünde und von der Tugend; Wiederholung der Glaubensartikel VIII—XII des apostolischen Glaubensbekenntnisses, nach dem Diözesankatechismus, II. bzw. I. Hauptstück. Die Geschichte der Apostel und der ersten Kirche, nach Schusters Biblischer Geschichte und unter Benutzung des „Kurzen Abrisses der Religionsgeschichte“ im Anhang des Diözesankatechismus. Erklärung und Memorieren einiger lateinischer Kirchenlieder. 2 St. Dr. Liessem.

b) evang.: Kombiniert mit Sekunda.

Deutsch. Tempus- und Moduslehre unter steter Berücksichtigung des Lateinischen; Lehre vom zusammengesetzten Satze. Tropen und Figuren; Elemente der Metrik. Lektüre aus Linnigs Lesebuch II. Abteil.: erzählende, didaktische und beschreibende Prosa, Fabeln, Märchen, poetische Erzählungen, Balladen und Romanzen. Kanon von Gedichten. Alle drei Wochen eine schriftliche Arbeit. 2 St.

In Untertertia A: Brockhues; in Untertertia B: Dr. Pirig [Dr. Giesen].

Lateinisch. Cäsar über den gallischen Krieg I und II vollständig; III und IV mit Auswahl. Übersetzungen aus Meiring-Fischs Übungsbuch. Phraseologische und synonymische Übungen im Anschlusse an die Lektüre. Syntax des Nomens, des Verbums bis zum Konjunktiv bei Konjunktionen, nach Meiring-Fischs Grammatik. Wöchentlich ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 7 St.

In Untertertia A: Brockhues; in Untertertia B: Dr. Pirig.

Ovids Verwandlungen: Auswahl nach Siebelis, I. Teil. Memorieren. Metrische Übungen. 2 St.

In Untertertia A: Prof. Dr. Wollmann; in Untertertia B: Dr. Pirig [Dr. Giesen].

Griechisch. Die regelmässige Formenlehre bis zu den Verbis auf μ , nach Kochs Grammatik. Übersetzungen aus Weseners Elementarbuch, I. Teil. Memorierübungen. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 7 St.

In Untertertia A: Schopp; in Untertertia B: Vins.

Französisch. Wiederholungen aus dem Pensum der Quarta, besonders der Fürwörter; die unregelmässigen Zeitwörter, nach der Schulgrammatik von Knebel-Probst, § 49—61, eingeübt nach dem Übungsbuche von Probst, I. Teil. Einige syntaktische Regeln im Anschlusse an die Lektüre. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. Lektüre nach dem Lesebuche von Meurer, I. Teil. 2 St.

In Untertertia A: Prof. Dr. Wollmann; in Untertertia B: Schmitter.

Geschichte und Geographie. Deutsche Geschichte im Mittelalter bis 1648, nach Pütz' Grundrifs. Geographie Deutschlands, insbesondere Preussens, physisch und politisch, nach Seydlitz' kleiner Schulgeographie. 3 St. Brockhues.

Mathematik und Rechnen. Die Lehre von den Vierecken und vom Kreise, nach Boymans Lehrbuch der Mathematik, I. Teil, § 38—57. Die vier Rechnungsarten mit entgegengesetzten Zahlen und Buchstaben, Rechnung mit Summen, Differenzen, Produkten und Quotienten, nach Schmidts Elementen der Algebra, § 1—90. Aufgaben. 3 St. Schmitter.

Naturkunde. Übersicht über die Botanik und Zoologie, insbesondere im Sommer Kryptogamen, im Winter Gliedertiere, nach Schillings Grundrifs der Naturgeschichte. 2 St.

In Untertertia A: Lessenich; in Untertertia B: Schmitter.

8. Quarta.

[Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Hoeveler.]

Religionslehre. a) kath.: Die Glaubenslehre, nach dem Diözesankatechismus, I. Hauptstück. Die Geschichte des Leidens, der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi, nach Schusters Biblischer Geschichte. Erklärung und Memorieren einiger lateinischer Kirchenlieder. 2 St. Dr. Liessem.

b) evang.: Geschichte des Neuen Testaments, nach Zahn-Giebe. Memorieren von Kirchenliedern und Katechismusstücken, nebst einzelnen Psalmen. 2 St.

Dr. Hermens [Ruppenthal].

Deutsch. Unterricht und Übungen über Satzbildung, Satzverbindung und Wortstellung, nach Buschmanns Leitfaden I, Kap. 16—21. Aufsätze aus Linnigs Lesebuch I, 3. Abt. Kanon von Gedichten. Alle drei Wochen eine schriftliche Arbeit (Zusammenfassung größerer Abschnitte aus Nepos; Arbeiten geschichtlichen Inhalts; Schilderungen). 2 St. Dr. Hoeveler [Dr. Giesen].

Lateinisch. Zehn Lebensbeschreibungen aus Nepos (Ausg. von Gölzbauer). Kurze Wiederholung der Formenlehre. Die wichtigsten Regeln über die Kongruenz und die Kasus, über die Tempora und Modi in Hauptsätzen, Consecutio temporum, das Hauptsächlichste vom Infinitivus, Participium und Gerundium im Anschlusse an die Lektüre, nach Meiring-Fischs Grammatik. Übersetzungen aus Meiring-Fischs Übungsbuch für Quarta. Memorieren einzelner Abschnitte aus Nepos. Wöchentlich ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 9 St. Dr. Höveler.

Französisch. Fortsetzung der regelmässigen Formenlehre sowie einige wichtigere unregelmässige Zeitwörter, nach der Praktischen Vorschule von Probst. Erweiterung der Lehre vom Substantiv, Adjektiv, Zahlwort und Fürwort, nach der Schulgrammatik von Knebel-Probst, § 19—48, eingeübt nach dem Übungsbuche von Probst, I. Teil. Zahlreiche Übungen an der Tafel. Lektüre nach dem Lesebuche von Meurer, I. Teil. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 5 St.

Dr. Hoeveler.

Geschichte und Geographie. Griechische Geschichte bis auf Alex. d. Gr., römische Geschichte bis in die Kaiserzeit, nach Pütz' Lehrbuch.

Geographie der aufereuropäischen Erdteile, nach Seidlitz' kl. Schulgeographie. 4 St.

Dr. Curtius [Schopp].

Mathematik und Rechnen. Wiederholung des Pensums der Quinta, Rabatt-, Gesellschaftsrechnung und Mischungsrechnung, nach Schellens Rechenbuch, II. Abt., § 21—24. 2 St.

Die Lehre von den Linien, Winkeln, Parallelen und vom Dreieck, nach Boymans Lehrbuch der Mathematik, I. Teil, § 1—38. 2 St. Lessenich.

Naturkunde. (Nach Schillings Grundrifs der Naturgeschichte): im Sommer: Wiederholung des Linnéschen Systems, Grundzüge der Anatomie und Physiologie der Pflanzen; die wichtigsten einheimischen Baumarten; im Winter: Wirbellose Tiere mit Ausschluss der Gliedertiere. 2 St.

Lessenich.

9. Quinta.

[Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Curtius.]

Religionslehre. a) kath.: Die Lehre von den Geboten, von der Sünde und von der Tugend, nach dem Diözesankatechismus, II. Hauptstück. Die Geschichte des öffentlichen Lehramtes Jesu, nach Schusters Bibl. Geschichte. Biblische Geographie. 2 St. Dr. Liessem.

b) evang.: Kombiniert mit Quarta.

Deutsch. Wiederholung und Erweiterung der Lehre von der Deklination und Konjugation, sowie die Lehre vom einfachen Satze, nach dem Leitfaden von Buschmann. Lesen und Nacherzählen aus Linnigs Lesebuch. Memorieren von Gedichten nach dem Kanon und von einigen Prosastücken. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 2 St. Dr. Curtius.

Lateinisch. Wiederholung und Erweiterung der regelmässigen und Einübung der unregelmässigen Formenlehre, sodann die Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen und einige syntaktische Regeln, nach der Grammatik von Meiring-Fisch, eingeübt nach dem Übungsbuche derselben Verfasser. Wöchentlich ein Pensum, monatlich eine Klassenarbeit. 9 St. Dr. Curtius.

Französisch. Die regelmässige Formenlehre mit Ausschluss des Passivs, nach der Praktischen Vorschule von Probst, Lekt. 1—95. Mündliche und schriftliche Übersetzungen, letztere vielfach an der Tafel. Alle 14 Tage ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 4 St. Schmitter.

Geschichte und Geographie. Wiederholung des Pensums der Sexta. Geographie Europas mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands, nach von Seydlitz' Grundzügen. 2 St.

Sagengeschichtliches: Die wichtigsten germanischen Götter- und Heldensagen. 1 St.

Lessenich.

Mathematik und Rechnen. Wiederholung der Rechnung mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen, einfache und zusammengesetzte Regel-de-Tri, allgemeine Rechnung mit Prozenten, Gewinn- und Verlustrechnung mit Prozenten, Zinsrechnung, nach Schellens Rechenbuch II. Abt. § 1—21. Zeichnen von Figuren mit Lineal und Zirkel. 4 St. Lessenich.

Naturkunde. (Nach Schillings Grundriss der Naturgeschichte): im Sommer: Beschreibung von Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung einiger wichtigen natürlichen Familien; das Linnésche System; im Winter: Naturgeschichte der Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische. 2 St.

Lessenich.

10. Sexta.

[Ordinarius: Gymnasiallehrer Vins.]

Religionslehre. a) kath.: Vom Gebete; Einübung der notwendigen Gebete. Die Lehre von der Gnade, von den h. Sakramenten im allgemeinen und von der Taufe und Buße im besonderen; das Wichtigste aus der Lehre vom h. Altarssakramente, nach dem Diözesankatechismus, III. Hauptstück. Biblische Geschichte des Alten Testaments, sowie die Geschichte Jesu von seiner Kindheit bis zum Antritte seines öffentlichen Lehramtes, nach Schusters Bibl. Geschichte. Biblische Geographie. 3 St.

Dr. Liessem.

b) evang.: Kombiniert mit Quarta.

Deutsch. Lesen und Nacherzählen ausgewählter Lesestücke aus Linnigs Lesebuch, I. Abt. Erklärung leichterer Gedichte; Memorieren von Gedichten nach dem Kanon und von einigen Prosastücken. Einübung der Orthographie, das Wichtigste über Deklination und Konjugation, sowie über den ein-

fachen Satz, nach Buschmanns Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprachlehre Kap. 3, 5, 6, 7, 8, 10, 17, Anhang I. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, zur Hälfte Diktate. 3 St.

Vins.

Lateinisch. Regelmäßige Formenlehre, einschliesslich der Deponentia, nach der Grammatik von Meiring-Fisch und dem entsprechenden Übungsbuche. Wöchentlich ein Pensum oder eine Klassenarbeit. 9 St.

Vins.

Geschichte und Geographie. Ozeanographie, Übersicht über die fünf Erdteile, nach Seydlitz' Grundzügen. 2 St.

Knab.

Sagengeschichte: Klassische Sagen des Altertums. 1 St.

Dr. Giesen.

Mathematik und Rechnen. Die vier Rechnungsarten mit unbenannten und benannten, mit ganzen und gebrochenen Zahlen und mit Dezimalbrüchen, Übungen nach Schellens Rechenbuch, I. Abt. § 1—30. 4 St.

Knab.

Naturkunde. (Nach Schillings Grundrifs der Naturgeschichte): im Sommer: Einleitendes, Einzelnes aus der Organographie der Pflanzen und Anleitung zu deren Beschreibung; im Winter: Einiges von dem menschlichen Körper, Naturgeschichte der Säugetiere. 2 St.

Lessenich.

Von der Teilnahme am katholischen Religionsunterrichte waren vier Schüler dispensiert.

Mitteilungen über den technischen Unterricht.

a) **Turnen:** Im Sommersemester 1891 waren unter 355 Schülern 30 dispensiert und zwar 25 auf Grund ärztlicher Zeugnisse und 5 wegen zu entfernter Wohnung; im Wintersemester 1891—1892 unter 353 Schülern 31, und zwar 28 bezw. 3.

b) **Zeichnen:** An dem fakultativen Zeichenunterricht für I. II. III. nahmen im Sommer 1891 Teil: 23; im Winter 1891—1892: 33 Schüler.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Verfügungen d. d. Koblenz, 12. September und 6. Oktober 1891 betr. Veränderungen in den Lehrplänen, Lehraufgaben und Hausarbeiten vom Schuljahre 1892—1893. ab; Auftrag zu fachlichen Konferenzverhandlungen und Einreichung derselben bis 15. Dezember.

2. Verfügung des Provinzialschulkollegiums d. d. Koblenz, 27. November 1891: „Auf Grund neuerdings hervorgetretener Unzuträglichkeiten sehen wir uns veranlaßt, § 4 der unterm 1. Februar d. J., S. C. 493, mitgetheilten Allgemeinen Schulordnung für die höheren Lehranstalten der Rheinprovinz dahin abzuändern, daß es bezüglich der letzten Abmeldetermine unter 3, anstatt »der 30. September« künftig heißt »der letzte Tag der Herbstferien«. Die Direktion veranlassen wir, diese Änderung den Schülern mit dem Auftrage bekannt zu machen, dieselbe zugleich ihren Eltern mitzuteilen. In die weiterhin zu verteilenden Druckexemplare der Schulordnung ist die Änderung ebenfalls einzutragen, sowie im nächsten Schulprogramm zu veröffentlichen. [Als letzte Abmeldetermine gelten also nunmehr: 1. Der letzte Tag der Osterferien; 2. der 30. Juni; 3. der letzte Tag der Herbstferien; 4. der letzte Tag der Weihnachtsferien.]

3. Ministerial-Erlaß vom 15. Januar 1892 bestimmt, daß, soweit nach der bestehenden Ferienordnung für höhere Schulen der Schulschluß unmittelbar vor einem Sonn- oder Festtag eintritt, fernerhin der Unterricht überall am Tage vor dem Sonn- oder Festtage mittags 12 Uhr geschlossen werde

und den Direktoren es überlassen bleibe, in denjenigen Fällen, in welchen ein Schüler an dem betreffenden Nachmittag seine Heimat nicht mehr erreichen kann, Ausnahmen eintreten zu lassen. Was den Wiederbeginn der Schule betrifft, so wird ebenmäßig bestimmt, daß, soweit nicht besondere Verhältnisse, z. B. der Eintritt der beweglichen Feste, eine andere Anordnung nötig machen, für die Rückreise der Schüler zum Schulort jedesmal der erste Wochentag unmittelbar nach dem betreffenden Sonn- oder Festtag freigelassen und der Unterricht erst am nächstfolgenden Wochentag morgens um die regelmäßige Stunde eröffnet werde. Demgemäß wird also nach einem Sonntag jedesmal der Montag als Reisetag und der Dienstag als Schulanfang festzusetzen sein. An der Gesamtdauer der Ferien darf dadurch nichts geändert werden. (Hiernach hat das Provinzialschulkollegium den Schulschluss des Schuljahres 1891—1892 auf Mittwoch den 6. April d. J., den Anfang des neuen Schuljahres auf Dienstag den 26. April d. J. festgesetzt.)

4. Mit Verf. d. d. Koblenz, den 22. Januar 1892, wird der Direktion übermittelt je ein Exemplar: I. der Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen sowie der Gesichtspunkte für die Bemessung der Hausarbeit; II. der Ordnung der Reifeprüfungen an den höheren Schulen und Ordnung der Abschlussprüfung nach dem sechsten Jahrgange der neunstufigen höheren Schulen nebst Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen zu I und II behufs Mitteilung an das Lehrerkollegium. „Gleichzeitig hat der Herr Minister bestimmt, daß die Lehrpläne mit Beginn des Schuljahres 1892/93, die Ordnung der Entlassungsprüfungen und die Ordnung der Abschlussprüfungen mit Schluss des Schuljahres 1892/93 nach Maßgabe der Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen überall gleichmäßig zur Durchführung gelangen“

5. Verf. d. d. Koblenz, den 18. Februar 1892, bringt, in Verfolg der vorhergehenden Verfügung (Nr. 4), zur Kenntnis der Direktion Bemerkungen, welche zugleich auf die im Dezember vorigen Jahres der Behörde vorgelegten Verhandlungen (s. o. Nr. 1) über die künftige Gestaltung des Unterrichts Bezug nehmen.

III. Chronik des Gymnasiums im Schuljahre 1891—92.

1. Freitag den 10. und Samstag den 11. April 1891 Aufnahmeprüfungen; Montag den 13. April Anfang des Unterrichts.
2. Sonntag den 3. Mai Feier der ersten h. Kommunion von 47 Schülern, welche seit dem Sonntag Septuagesima durch besonderen Unterricht des Religionslehrers Herrn Dr. Liessem vorbereitet waren.
3. Am 5. Mai, bei Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs in hiesiger Stadt, Anfall des Unterrichtes und bei der Umfahrt Seiner Majestät Anstellung der Lehrer und Schüler am Hansaring.
4. Am 16. Juni Ausflüge aller Klassen nach näheren oder entfernten Punkten in der Umgebung von Köln.
5. Am 14. August Beginn der Herbstferien; Wiederbeginn des Unterrichts Samstag den 19. Sept.
6. Am 23. September Gedenkfeier des Tages, an welchem vor 100 Jahren Theodor Körner geboren wurde; Ansprachen an die Schüler.
7. Am 2. November Totenamt für die Abgestorbenen überhaupt und für die Begründer der Studienstiftungen insbesondere; Ansprache des Religionslehrers Herrn Dr. Liessem.
8. Am 26. Januar 1892, nachmittags von 2^{1/2} Uhr ab, in der Aula der Anstalt Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers und Königs; Vorträge und Gesänge von Schülern; Festrede des Oberlehrers Herrn Prof. Dr. Wollmann über nationale Erziehung. Am 27. Januar, vormittags 8 Uhr, Festgottesdienst in der Gymnasialkirche mit Ansprache des Religionslehrers Herrn Dr. Liessem.

9. Lehrerkollegium:

- a) Überweisung des Schulamtskandidaten Schopp aus Casbach zur Ableistung des Probejahres von Ostern 1891 ab (Verf. vom 31. Januar 1891); Eintritt desselben am Freitag den 10. April.
 - b) Beurlaubung des Schulamtskandidaten Dr. Hayn für das Sommersemester 1891 und für das Wintersemester 1891—92. (Verfügungen vom 16. März und 24. Sept.)
 - c) Austritt des wissenschaftlichen Hilfslehrers Conrath, der seit dem 23. Mai 1886 gewissenhaft und erfolgreich an der Anstalt thätig war, und Übergang desselben als ordentlicher Lehrer an die hiesige städtische höhere Töchterschule und Lehrerinnenbildungsanstalt. Eintritt des wissenschaftlichen Hilfslehrers Wilhelm Lessenich aus Aachen zum Beginn des Schuljahres 1891—92. (Verf. vom 17. April 1891.)
 - d) Überweisung des wissenschaftlichen Hilfslehrers Dr. Behr an das Königl. Gymnasium zu Kreuznach zu kommissarischer Beschäftigung. (Verf. vom 28. April 1891.)
 - e) Genehmigung durch Ministerialerlass vom 12. Mai 1891, daß bei der Anstalt die erste ordentliche Lehrerstelle zu einer Oberlehrerstelle erhoben und der bisherige Inhaber derselben, Oberlehrer Schmitter, zum etatsmäßigen Oberlehrer befördert werde.
 - f) Vom 7. Juli 1891 ab Einberufung des Elementar- und technischen Lehrers Knab zu einer vierwöchigen Reserveübung; thunlichste Vertretung durch Lehrkräfte der Anstalt.
 - g) Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 19. Sept. 1891 Ernennung des evangelischen Religionslehrers, Divisionspfarrers Herrn Dr. Hermens, zum Militäroberpfarrer des 4. Armeekorps (Magdeburg). Seit dem 3. Dezember 1885 am Gymnasium in segensreicher Thätigkeit, für die der unterzeichnete Direktor auch im besonderen Auftrage des Kgl. Provinzialschulkollegiums (Verf. vom 10. Okt. 1891) den wohlverdienten Dank aussprach, verabschiedete er sich von seinen Schülern am 5. Oktober 1891. Die Anstalt bewahrt ihm ein treues und ehrendes Andenken. Durch Verf. vom 25. November genehmigte das Provinzialschulkollegium, im Einvernehmen mit dem Kgl. Konsistorium, daß die Erteilung des evangel. Religionsunterrichts bis zum Schlusse des Wintersemesters 1891—92 dem Oberlehrer Herrn Stein I vom hiesigen Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und dem ordentlichen Herrn Lehrer Ruppenthal von derselben Anstalt übertragen werde. Auch diesen beiden Herren Kollegen sowie der Direktion des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums sei für die Bereitwilligkeit des Entgegenkommens und der Aushilfe an dieser Stelle bestens gedankt. Durch Verfügung der Behörde vom 13. Februar 1892 wurde, im Einvernehmen mit dem Kgl. Konsistorium, dem hiesigen Divisionspfarrer Herrn Dr. Richter vom Beginne des Schuljahres 1892—93 ab die Erteilung des evang. Religionsunterrichtes übertragen.
 - h) Durch Verf. vom 11. Febr. 1892 ist der Schulamtskandidat Herr Emil Oehley aus Köln der Anstalt zur Ableistung des Probejahres vom neuen Schuljahre ab überwiesen.
 - i) Mitglieder der engeren Konferenz für Bewegungsspiele, Turnfahrten und Spaziergänge der Schüler, außer dem Direktor, Oberlehrer Schrammen, ordentlicher Lehrer Bausch (Turnlehrer), ordentlicher Lehrer Dr. Curtius und Elementar- und technischer Lehrer Knab (Turnlehrer).
10. Am 15. März starb im Alter von 16 Jahren ein braver und strebsamer Schüler, der Obersekundaner Rainer The Losen, in Folge eines Nierenleidens. Die Anstalt beteiligte sich am 18. März an dem Leichenbegängnis; am Dienstag den 22. März fanden Exequien in der Gymnasialkirche statt.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenztabelle für das Schuljahr 1891—92.

	0 I	U I	O II	U II	O III	U IIIa	U IIIb	IV	V	VI	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1891	17	12	19	42	47	37	—	59	54	58	345
2. Abgang bis zum Schlusse des Schuljahres 1890—91	17	—	4	12	4	8	—	8	5	9	67
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1891	12	15	30	36	25	23	22	40	35	—	240
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1891	—	5	2	3	4	4	4	4	10	45	81
4. Frequenz am Anfang d. Schuljahres 1891-92	12	20	32	39	34	28	28	50	52	60	355
5. Zugang im Sommersemester 1891 . . .	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	3
6. Abgang im Sommersemester 1891 . . .	—	—	1	2	—	—	1	1	3	3	11
7a. Zugang d. Versetzung zu Michaelis 1891	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang d. Aufnahme zu Michaelis 1891	—	—	2	—	1	2	1	—	1	—	7
8. Frequenz am Anfang d. Wintersem. 1891-92	12	20	34	37	35	30	29	49	50	58	354
9. Zugang im Wintersemester 1891—92 . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2
10. Abgang im Wintersemester 1891—92 . .	—	—	3	—	1	—	—	2	—	3	9
11. Frequenz am 1. Februar 1892	12	20	32	37	34	30	29	48	49	58	349
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1892 .	19	18	17	16	16	14	14	13	12	11	—

Im Ganzen war das Gymnasium im Schuljahre 1891—92 von 365 Schülern besucht.

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evang.	Kathol.	Dissid.	Juden.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters 1891	37	305	—	13	318	37	—
2. Am Anfang des Wintersemesters 1891—92 . .	35	306	—	13	315	39	—
3. Am 1. Februar 1892	34	302	—	13	309	40	—

Das Zeugnis für den einjährigen Dienst haben erhalten Ostern 1891: 42; Michaelis: 1; davon sind zu einem praktischen Berufe übergegangen Ostern 1891: 11; Michaelis 1891: 1.

C. Übersicht über die Abiturienten.

In der am 26. und 27. Februar abgehaltenen Entlassungsprüfung, welche unter dem Vorsitze des Königl. Geh. Reg.-Rates und Provinzialschulrates Herrn Dr. Deiters stattfand, erhielten 11 Oberprimaner das Zeugnis der Reife, nämlich:

Name.	Geburtstag.	Geburtsort.	Konfession	Name, Stand und Wohnort des Vaters.	Dauer des Aufenthaltes a. d. Gymn. in Prima		Berufsfach.
					Jahre	Jahre	
1. Ernst Bessert-Nettelbeck	21. Juli 1872	Mülheim a. d. R.	evang.	W. Bessert-Nettelbeck, Regierungsbaurat, Köln	9½	2	Rechts- und Staatswissenschaft.
2. Franz Brandt	7. Juni 1872	Münster i. W.	kath.	Wilh. Brandt, Eisenb.-Materialien-Verwalter, Köln-Deutz	10	2	Postdienst.
3. Theodor Brauneck	22. März 1873	Köln	evang.	Friedr. Wilh. Brauneck, Realgymnasial-Oberl., Köln	9	2	Theologie.
4. Ernst Buddeberg	11. Sept. 1873	Köln	evang.	Julius Buddeberg, Kaufm., Köln	9	2	Theologie.
5. Wilhelm Eich	20. April 1874	Köln	kath.	† Joh. Jos. Eich, Stellmacher, Köln	8	2	Theologie.
6. Hermann Fischer	20. Nov. 1873	Neustadt-Magdeburg	evang.	Herm. Fischer, Baumeister	9	2	Rechts- und Staatswissenschaft.
7. Ludwig Greven	5. April 1873	Köln	kath.	Jos. Greven, Kaufm.	9	2	Ingenieurwissenschaft.
8. August Holzapfel	23. Dez. 1872	Köln	evang.	Karl Holzapfel, Kaufmann	10	2	Handelwissenschaft.
9. Wilh. Kraufs	7. Juni 1873	Köln	kath.	Joh. Wilh. Kraufs, Kaufmann	8	2	Arzneiwissenschaft.
10. Friedrich Vogel	26. Aug. 1872	Köln	evang.	Emil Vogel, Kaufm.	10	2	Theologie.
11. Gerhard Wirtz	10. Okt. 1873	Köln	kath.	Joh. Gerh. Wirtz, Rentner	9	2	Theologie.

Den Oberprimanern Brandt, Eich, Greven, Kraufs, Vogel und Wirtz wurde die mündliche Reifeprüfung erlassen.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

a) Lehrerbibliothek.

1. Anschaffungen:

Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1891. Hermes, Zeitschrift für klassische Philol., 1891. Jahrb. für Philol. und Pädag., 1891. Rheinisches Museum für Philol. Bd. 46, 1891. Otto Lyon, Zeitschr. für den deutsch. Unterricht, 1892. Hoffmann, Zeitschr. für mathemat. und wissenschaftl. Unterricht. Roediger-Fresenius, Deutsche Litteratur-Zeitung, 1891. Zarncke, Literarisches Centralblatt, 1891. Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preussen, 1891, nebst Ergänzungsheft 7, 1890. Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen etc., Bd. 36—39, 1891. Grimm, Deutsches Wörterbuch, IV, 1, VIII, 6—8, XI, 3, XII, 4, 1891. Höhlbaum, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 20, 1891. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, vol. XXI und XXV, 1 u. 2, 1891—92, Annales Altahenses maiores, 1891. Annales Fuldenses, 1891. Kenyon, Aristotle on the constitution of Athens, 1891. Kaibel und Kiessling, Aristoteles' Schrift vom Staatswesen der Athener verdeutsch, 1891. Usener, Der h. Theodosios, Schriften des Theodoros und Kyrillos, 1890. Commentationes Fleckeisenianae. Claudii Galeni Pergameni scripta minora. Recens. Joan. Marquardt, Iwan Müller, Georg. Helmreich, vol. I, 1884, vol. II, 1891. Plutarchi Chaeronensis Moralia recogn. Bernardakis, vol. I, 1888—91. Sili Italici Punica ed. Ludov. Bauer, vol. I, 1890. Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen Deutschlands etc. XI. Jahrg., erste Abt. 1890. Thesaurus graecae linguae ab Henr. Stephano constructus, 8 voll. in 9 Bden. 1831—65. Fricks physikalische Technik, 6. Aufl. von Lehmann. I. Bd. 1890. Gorup-Besanez, Lehrbuch der Chemie, I. Bd. 1885. Otto Delitsch, Deutschlands Oberflächenform, 1880. A. Cervus, 100 Ausflüge für wanderungslustige Kölner, o. J. Friedr. Cauer, Hat Aristoteles die Schrift vom Staate der Athener geschrieben? etc. 1891. Mart. Wetzel, Selbständiger und bezogener Gebrauch der Tempora im Lateinischen, 1890. Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums, 7. Aufl. von Max Erler, 1891. Albert von Bamberg, Griechische Schulgrammatik, 3 Bde. 1885—91. Paul Harre, Lateinische Schulgrammatik, 2 Teile, 1891 u. 1888. O. Ulbrich, Elementarbuch der französischen Sprache, 1891. O. Ulbrich, Schulgrammatik der franz. Sprache, 1891. O. Ulbrich, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische, 1891. Zugangsverzeichnisse der Stadtbibliothek zu Köln, 1890—91. Simon Widman, Geschichtsel, 1891. Gust. Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten, 1891. Wilh. Sievers, Afrika, 1890. Supan, Grundzüge der physischen Erdkunde. Otto Taschenberg, Die Verwandlungen der Tiere, 1882. Otto Taschenberg, Bilder aus dem Tierleben, 1885. E. Taschenberg, Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen, 1882. Jul. Jung, Leben und Sitten der Römer in der Kaiserzeit, 1884. Rönisch, Collectanea philologica, 1891. Strehl, Handbuch der Geschichte, 1892. Karl Schwering, 100 Aufgaben aus der niederen Geometrie, 1891. Emil Stutzer, Übersichten zur preussisch-deutschen Geschichte, 1891. Helmuth von Moltke, Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870—71, 1891. Rud. Lehmann, Der deutsche Unterricht, 1890. Karl Baedeker, Griechenland, 1888. Hübl, Verzeichnis der Abhandlungen in den österreichischen, preussischen und bayerischen Schulprogrammen, Teil II, 1874. Lehrpläne und Lehraufgaben für die höhern Schulen, 1891 (2 Exempl.). Ordnung der Reifeprüfungen an den höheren Schulen und Ordnung der Abschlussprüfungen etc. 1891. Leunis, Synopsis, II. Teil: Botanik, 3 Bde. 1883—86, Grevens Adressbuch für 1892. M. Porci Catonis de agri cultura liber. M. Terenti Varronis rerum rusticarum libri tres ex recensione. H. Keilii, Vol. II, 2, 1891. Teuffel, Geschichte der römischen Litteratur, 5. Aufl., 1890.

2) Geschenke:

In höherem Auftrag von dem Provinzialschulkollegium zu Koblenz überschiekt:

Paul Gütsfeldt, Kaiser Wilhelms II. Reisen nach Norwegen in den Jahren 1889 und 1890.

Von dem Provinzialschulkollegium zu Koblenz:

Forchhammer, Prolegomena zur Mythologie als Wissenschaft und Lexikon der Mythensprache, 1891.

Von dem Bürgermeisteramte der Stadt Köln:

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Köln für die Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1891. Stadt Köln. Haushaltungs-Etat für das Rechnungsjahr vom 1. April 1891 bis 31. März 1892.

Von Herrn Oberpfarrer Dr. Hermens in Magdeburg:

Herrig und Burguy, La France littéraire, 1856.

Von Herrn Louis Ferd. Freih. von Eberstein in Berlin:

dessen Beschreibung der Kriegsthaten des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein, 2. Ausg. 1892.

Von Herrn Joseph Pinnekamp hierselbst:

Alzog, Grundriss der Patrologie, 1866. Geschichtslügen, 1885. Aug. Reichensperger, Phrasen und Schlagwörter 1872. Kellner, Hellenismus und Christentum, 1866. v. Döllinger, Die Papst-Fabeln des Mittelalters, 1863. v. Döllinger, Die Universitäten sonst und jetzt, 1867. Aex. Kaufmann, Cäsarius von Heisterbach, 1862. Riehl, Culturstudien aus drei Jahrhunderten, 1859. Knigge, Über den Umgang mit Menschen, o. J. Hettinger, Die Theologie der Göttlichen Komödie des Dante Alighieri, 1879. Jak. Grimm, Rede auf Wilhelm Grimm und Rede über das Alter, 1864. Dove, Über das Gesetz der Stürme, 1857. Wolter, Die römischen Katakomben und ihre Bedeutung für die katholische Lehre von der Kirche, 1866. Wolter, Die römischen Katakomben und die Sakramente der katholischen Kirche, 1866. Augustinus, De civitate Dei. Recens. Dombart, zwei Bände, 1863.

b) Schülerbibliothek.

1) Anschaffungen:

von Weifs, Weltgeschichte, Bd. 1—7, 1890—91. Baumgartner, Nordische Fahrten I und II, 1889—90. Kaulen, Assyrien und Babylonien, 1891. Spillmann, Durch Asien, 1889—90. de Waal, Katakomben-Bilder, 2 Bde. 1891. Schynse, Zwei Jahre am Congo, 1889. Schynse, Mit Stanley und Emin Pascha durch Deutsch-Ostafrika, 1890. Kerner, Abenteuer des Johannes Reusch, 1888. Leop. Kaufmann, Bilder aus dem Rheinland. Carola von Eynatten, Deutsche Sagen und Geschichten, 1890 und Eifelsagen und Geschichten, 1891. Hentschel und Märkel, Umschau in Heimat und Fremde, 2 Bde., 1886—87. Berthold, Das Naturschöne, 1882. Laicus, Christoph Columbus, nach dem Französischen des Roselly de Lorgues, 1888. Strack, Baudenkmäler des alten Rom nach photographischen Aufnahmen, 1890. Becker, Erzählungen aus der alten Welt, 3 Bdch. o. J. Schupp, Ein Besuch am La Plata, 1891. Freund, Wanderungen auf klassischem Boden, 3 Hefte, 1889—90. Pohlmeijer und Hoffmann, Gymnasial-Bibliothek, Heft 1, 4 u. 11, 1891. Höcker, Aus Moltkes Leben, 1892. Maspero, Ägypten und Assyrien, 1891. Prinz und Page, Eine Erzählung aus dem letzten Kreuzzuge, o. J. Reinh. Baumstark, Bartholomäus de las Casas, o. J. J. Keym, Tserklas Graf von Tilly, o. J. Herm. Jos. Schmitz, Cola di Rienzi, o. J. Werra und Wacker, Aus allen Jahrhunderten, Bd. II und III, o. J. Ruhle, Bilder aus der Tierwelt, Bd. II, 1891.

2) Geschenke:

Von Herrn Jos. Pinnekamp hierselbst: Bach, Studien und Lesefrüchte, 4 Bde., 1866—80.

c) Sammlung der Landkarten und Bilder.

Holle, Schulwandkarte von Gallien. Kiepert, Italia antiqua, 1883. Gaebler, Politische Karte des deutschen Reiches, der Niederlande, Belgien, der Schweiz und der Deutsch-Österreichischen Länder, 2. Aufl. Gaebler, Physikalische Karte des deutschen Reiches, des Alpengebiets und der Nachbarländer, 2. Aufl. Winckel und Schopp, Karte der Entfernungen von Ort zu Ort im Regierungsbezirke Köln, 1884.

d) Naturgeschichtliche Sammlung.

Dytrophora decemlineata, Coloradokäfer (Metamorphosen in Spiritus). Folgende Insekten in ihren Entwicklungsstufen, jedes in Pappkasten mit Glasdeckel: Apis mellifica, Biene, Ocneria Monacha, Nonne, Tryphaena Pronuba, Saumeule, Deilephila Euphorbiae, Wolfsmilchschwärmer, Cossus Ligniperda, Weidenbohrer, Acherontia Atropos, Totenkopf.

e) Physikalische und chemische Sammlung.

Ein Modell einer Dezimal-Brückenwaage in Metall, eine Schnellwaage, eine Glasglocke mit Stopfbüchse für die Luftpumpe, eine Vorrichtung zur Veranschaulichung des scheinbaren Saugens durch ausströmende Gase. Eine Interferenz-Gabel von Holz mit verstellbarem Ansatz. Parallelspiegel. Vorrichtung zur Erzeugung der Brennlinie. Glasprisma mit eingeschnittener Kelelfigur zur Erläuterung der totalen Reflexion. Ein oscillierendes Prisma auf Fuß mit Schwungmaschine. 5 Fläschchen mit Spektralstoffen auf gemeinsamem Holzfuß. Vorrichtung zur Darstellung der Newtonschen Farbenringe. Eine Glasröhre mit flüssiger Kohlensäure. Ein Differential-Luftthermometer nach Leslie. Ein Durchschmittmodell einer Schiebersteuerung aus Eisen. Vorrichtung nach Tyndall für die Erwärmung von Flüssigkeiten durch Reibung. Vorrichtung nach Inghenhouss zur Vergleichung der Wärmeleitfähigkeit fester Körper. Ein Goldblatt-Elektrometer, dazu ein Paar Condensator-Platten. Ein Elektrophor von Hartgummi. Drei Metallringe auf isolierendem Fuß zum Nachweis der gegenseitigen Abstosung mit gleichnamiger Elektrizität geladener Körper. Eine Blitztafel auf Holzgestell. Ein kleines Thermoelement an Drähten. Eine thermoelektrische Säule nach Nobili. Eine pneumatische Wanne.

VI. Mitteilungen an die Schüler und an deren Eltern.

1. Schlufs des Schuljahres.

Mittwoch den 6. April, vormittags von 11 Uhr ab:

Verteilung der Zeugnisse. Entlassung der Abiturienten.

2. Anfang des neuen Schuljahres.

Das neue Schuljahr von Ostern 1892 bis Ostern 1893 beginnt Dienstag den 26. April, vormittags 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfungen finden statt Montag den 25. April, vormittags von 9 Uhr ab.

3. Anmeldungen

werden während der Osterferien im Gymnasialgebäude, Heinrichstraße 4—6, entgegen genommen. Bei der Anmeldung ist 1) ein Geburtsschein, 2) ein Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Anstalt, bezw. ein Zeugnis über den zuletzt erhaltenen Privatunterricht und 3) eine Impfbesccheinigung vorzulegen.

Die Aufnahme in Sexta geschieht vorschriftsmäßig in der Regel nicht vor dem vollendeten neunten Lebensjahre. Die elementaren Vorkenntnisse, welche dabei nachgewiesen werden müssen, lassen sich dahin zusammenfassen, daß von den Knaben gefordert wird:

Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntnis der Redeteile; eine leserliche und reinliche Handschrift; Fertigkeit, Diktiertes ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben; Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen; Bekanntschaft mit den Geschichten des Alten und des Neuen Testaments.

Auswärtige Schüler dürfen nicht in Wirtshäusern wohnen.

Köln, im März 1892.

Dr. Wilhelm Schmitz,
Gymnasialdirektor.